

PROJEKT  
BORDESHOLMER HAUS

*regionales Bauen*



*Alte Werte  
neu entdecken*



# DIE BAUKUNST SOLL EIN SPIEGEL DES LEBENS UND DER ZEIT SEIN.

WALTER GROPIUS

## Leben & Zeit



Das Jahr100Haus in Molfsee

© Silke Philippen

Herausgeber: Amt Bordesholm, Der Amtsdirektor. Projektidee: Manfred Christiansen

Gefördert vom Kreis Rendsburg-Eckernförde und privaten Sponsoren

Quellenangaben: Schriftenreihe Regionale Baukultur, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland

Titelmotiv: Manfred Christiansen, Jahr100Haus im Freilichtmuseum Molfsee mit einer Bildmontage zum Bordesholmer Haus

Fotos innen: Manfred Christiansen, sofern nicht anders ausgezeichnet, © pixabay.com, stock.adobe.com

Design & Konzept: goldbutt communication gmbh · goldbutt.de · 2022

**BORDESHOLMERHAUS.DE**

## Projekt INHALT Bordesholmer Haus

- 04 KREISPRÄSIDENTIN DR. JULIANE RUMPF
- 06 INNENMINISTERIN DR. SABINE SÜTTERLIN-WAACK
- 08 DAS BORDESHOLMER HAUS UND MEHR
- 14 STRUKTURELEMENTE DES BORDESHOLMER HAUSES
- 18 PROJEKT DER FACHHOCHSCHULE KIEL
- 22 DAS BORDESHOLMER MARKTHAUS
- 28 DAS BEGEGNUNGSHAUS
- 34 NACHHALTIGES TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSZENTRUM
- 42 STILELEMENTE DES BORDESHOLMER HAUS FÜR DEN NEUBAU
- 44 DER POGGENKROG
- 52 BILDERGALERIE

WIR DANKEN DEN SPONSOREN,  
DIE DIESES PROJEKT MÖGLICH MACHEN:  
KREIS RENDSBURG-ECKERNFÖRDE  
BORDESHOLMER SPARKASSE  
VR BANK ZWISCHEN DEN MEEREN  
PROVINZIAL VERSICHERUNG  
BEZIRKSKOMMISSARIAT KOSTRZEWA UND JAENSCH E.K.  
ZIMMEREI ELWARDT GMBH  
ZIMMEREI ARP GMBH

# DR. JULIANE RUMPF

*Dr. Juliane Rumpf*

## GRUSSWORT ZUM PROJEKT BORDESHOLMER HAUS

Traditionelle regionale Baukultur und moderne Nutzung, wie passt das zusammen? Das wollten die Initiatoren des Projektes „Bordesholmer Haus“ erfahren und der Kreis Rendsburg-Eckernförde hat diese Initiative gern unterstützt. Denn es ist auch Ziel, diese wertvolle Kultur zu erhalten und damit die Verbundenheit der im Kreis lebenden und arbeitenden Menschen zu ihrer Heimat zu stärken.



© Ulrike Baer

Wie in früheren Zeiten die ländliche Bevölkerung in diesem prägnanten Haus gelebt und gearbeitet hat, zeigt das Bordesholmer Haus im Freilichtmuseum in Molfsee. Außen erkennbar an dem mächtigen Strohdach, dem Holzgiebel und dem Fachwerkbau, innen durch die typische Aufteilung in Viehstallung und Wohnraum dicht beieinander.

Aufgabe von Student:innen der Fachhochschule Kiel, Institut für Bauwesen, war es nun, Ideen für eine nachhaltige zeitgemäße Nutzung zu entwickeln. Das ist sehr gut gelungen. Mehrere Teams haben ganz unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten bei mehr oder weniger starken Eingriffen in die architektonische Vorlage vorgeschlagen, die in dieser Broschüre gezeigt und erläutert werden.

Die Ideen werden hoffentlich bei künftigen konkreten Bauvorhaben aufgegriffen und das Bordesholmer Haus so auch für kommende Generationen wieder ein Ausdruck des Lebensgefühls der in ihm lebenden und arbeitenden Menschen werden.

Für die Initiative, die Unterstützung und Umsetzung des Projektes danke ich allen hoch engagierten Beteiligten!

Dr. Juliane Rumpf

Kreispräsidentin des  
Kreises Rendsburg-Eckernförde

# DR. SABINE SÜTTERLIN-WAACK

*Dr. Sabine Sütterlin-Waack*

## GRUSSWORT ZUM PROJEKT BORDESHOLMER HAUS

Schleswig-Holstein hat architektonisch einiges zu bieten: von den kleinen Häusern der Fischersiedlung Holm in Schleswig über das holländische Flair, dass die Altstadt in Friedrichstadt umgibt, bis hin zu den Häusern der ehrwürdigen Lübecker Kaufleute. Jede Region gewährt durch ihre eigene und sehenswerte Baukultur auch einen Blick zurück in die Schleswig-holsteinische Geschichte und verrät uns etwas über das Leben unserer Vorfahren.



© Frank Peter

Das „Bordesholmer Haus“, um das es in dieser Broschüre geht, mit seinem Fachwerk, den Holzgiebeln, dem hohen Strohdach und der typischen Aufteilung in Viehstallung und Wohnraum, lässt uns erahnen, wie das frühere ländliche Leben in Schleswig-Holstein ausgesehen hat.

Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Kiel, Institut für Bauwesen, haben sich im Rahmen eines Projektes mit dem historischen und baukulturellen Wert des „Bordesholmer Hauses“ beschäftigt und die traditionelle Baukunst in Ideen für eine moderne und zeitgemäße Nutzung überführt. Entstanden sind neue Ansätze, in denen das „Bordesholmer Haus“ im Inneren zu einem Tagungs- und Veranstaltungszentrum oder zu einem Markthaus mit Co-Working-Spaces wird, gleichzeitig im Äußeren aber der historische Charme erhalten bleibt.

Die Gedanken der Studentinnen und Studenten dürfen und sollen zum Nachdenken anregen. Sie eröffnen neue Perspektiven und regen Nutzungskonzepte an, die den historischen Wert der Häuser bewahren, sie gleichzeitig erlebbar und als Orte der Daseinsvorsorge oder des Dorflebens zu einem Treffpunkt für die Region machen.

Allen Beteiligten danke ich für ihre Initiative und die Umsetzung dieses Projektes sowie ihr herausragendes Engagement für die Baukultur unseres Landes!

**Dr. Sabine Sütterlin-Waack**

Ministerin für Inneres, Kommunales, Wohnen und Sport  
des Landes Schleswig-Holstein

# DAS BORDESHOLMER HAUS UND MEHR

*Regionale Identität entwickeln*

Manfred Christiansen



## REGIONALE BAUKULTUR NEU DENKEN

Die Sehnsucht der Menschen nach den eigenen vier Wänden – Natur auf sich wirken lassen, Gemeinschaft mitgestalten, regionale Identität entwickeln – lässt den Heimatgedanken in einem neuen Licht erscheinen. Damit kommt auch die regionale Baukultur ins Spiel nach der Devise: in neuen Baugebieten mit traditionellen Bauweisen zu den ehemals identitätsstiftenden Bauweisen mit Bezug zur Geschichte der Region neue architektonische Alternativen entwickeln.

### TOSCANAVILLA UND SCHWEDENHAUS – WAS NUN?

Als Brückenland zwischen Nord- und Ostsee und Mittel- und Nordeuropa hat Schleswig-Holstein eine wechselvolle Geschichte, die auch ihren Niederschlag in der regionalen Baukultur gefunden hat. Sie findet sich wieder im Haubarg auf Eiderstedt, im Geesthardenhaus der Schleswigschen Geest, in den Bauernhäusern der Elbmarschen und in den Fischerhütten Ostholsteins. Die Gutshäuser im östlichen Hügelland des Landes haben oft einen individuellen und persönlich geprägten Baustil mit Anleihen an englische und französische Vorbilder.

Das Projekt „Bordesholmer Haus“ ist als Start- und Beispielprojekt angelegt. Weitere Regionen im Land können ähnliche identitätsstiftende Projekte für ihre Bauleitplanung vor Ort starten.

In den Dörfern Schleswig-Holsteins findet man heute Zweckbauten – die Toscanavilla ebenso wie das Holzhaus aus Dänemark, Schweden oder Finnland. Das wirft die Frage auf: Was ist regionale Baukultur und soll man sie überhaupt pflegen?

Gerne identifiziert sich die Bevölkerung im Urlaub z. B. mit dem Reetdachhaus der Region. In der Urlaubszeit haben sie das typische Fachwerkhaus schätzen gelernt, das sie zu Hause nicht haben.

Urlaubererinnerungen werden dann oft auch in echte Bauten in der jeweiligen Heimat umgesetzt. So gehen regional-typische Bauten zunehmend verloren, Identität schwindet und Kulturlandschaften gleichen sich in Europa und darüber hinaus immer mehr an.

## *Chancen* CHANCEN FÜR EINE NEUE REGIONALE BAUKULTUR

Mit dem neuen Streben nach einem Leben im ländlichen Raum haben wir jetzt die Chance, einen Beitrag zur Schaffung unverwechselbarer regionaler Baukultur zu leisten. Das breit gefächerte kulturelle Erbe in den Regionen in Deutschland und Europa kann so gewahrt werden. Das ist ein Beitrag gegen die Nivellierung der Baukultur in Europa.

Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn jetzt im Zuge der Klima- und Energiedebatte eine gezielte Förderung von Wohnbauten einsetzen würde, die individuelle Lösungen ermöglicht. So kann heimatliches Erbe besser an die Nachkommen weitergegeben werden.

## *kulturelles Erbe* KULTURELLES ERBE WEITERENTWICKELN

Wer einmal in Lüneburg in der historischen Altstadt oder im Freilichtmuseum in Molfsee war, hat bleibende Eindrücke gewonnen. Es taucht die Frage auf: „Können Stilelemente der dort gezeigten Baukultur nicht nur als Vorlage für eigene Umbauten dienen, sondern kann man hieraus nicht auch etwas Neues entwickeln?“

Die in der Region vorhandenen prägenden Bauten haben oft auch einen „städtebaulichen Erhaltungswert“. Diese Bauten spiegeln oft „gesellschaftliche Werte“. Das Bordesholmer Haus ist hierzu ein gutes Beispiel. Es wurde über Jahrhunderte geformt. Es war für die Menschen Lebensinhalt, es gab ihnen Schutz und Raum zur Selbstverwirklichung. Wenn man an den Um- und Neubau dieser Häuser geht, gilt es den Erfahrungsschatz früherer Generationen nach der Devise „Nicht kopieren, sondern kopieren“ weiterzuentwickeln. In die Kopie dieser alten Häuser ziehen nur wenige ein. Es gilt, die neuen Lebensformen, neue Techniken und Baumaterialien mit zu berücksichtigen. So entsteht eine neue Identität der Menschen zu ihrer Region und Heimat.

## Zukunft ZUKUNFT GESTALTEN, EUROPAS KARTE SPIELEN

In den Gemeinden Schleswig-Holsteins werden wieder viele Dorfentwicklungspläne diskutiert und beschlossen. Das ist gelebte Landesentwicklung. Landesregierung und Landtag haben hierzu die gesetzlichen Grundlagen gelegt. Im Zuge dieser Beratungen vor Ort sollte man bei der Aufstellung von kommunalen Bebauungsplänen die Thematik „Regionales Bauen“ verstärkt in den Vordergrund stellen. Damit werden der regionalen Baukultur neue Chancen eröffnet. Was für Schleswig-Holstein und Deutschland für die regionale Baukultur gilt, ist sicherlich auch für die europäische Ebene von Interesse. Sollte sich unser Denkansatz auch nur ansatzweise auf die Regionen Europas übertragen lassen, dann entsteht eine vielfältige bunte und attraktive Karte eines Europas der Regionen. Dann lohnt es sich, hier Eindrücke zu sammeln und diese für die Fortentwicklung der eigenen Region mit in die Diskussion vor Ort einzuführen.

### IN CHINA UND JAPAN HAT MAN GELERNT

In Ländern wie China und Japan wird verstärkt der Bezug zur Geschichte dieser Länder bei der regionalen Baukultur hergestellt. Gerade in China nimmt man verstärkt Rücksicht auf traditionelle Baukulturen. Bei der Umsiedlung ganzer Dörfer, z.B. im Zuge des Baus des Drei-Schluchten-Staudamms mit seiner Stauseelänge von 600 km, wurden die Bewohner der betroffenen Dörfer und ganzer Regionen in neue Zweckbauten umgesiedelt.

Das ernüchternde Résumé: „Neue Bauten konnten die alten Dorfformen und Häuser, in denen die Menschen lebten, nicht ersetzen.“ Deshalb geht man in China wieder mehr dazu über, die Brücke zwischen der alten Baukultur und neuen architektonischen Lösungen zu schlagen.

In Japan beschäftigen sich ganze Institute mit der Entwicklung neuer Materialien, Farben und Bauformen – mit Blick auf die lange Geschichte der traditionellen Baukunst Japans.

### NEUE KOMMUNIKATION ERFORDERLICH

Die herkömmlichen Baustile Schleswig-Holsteins waren geprägt durch die Belange der bäuerlichen Familien und den damaligen betriebs- und arbeitswirtschaftlichen Erfordernissen. Durch die zunehmende Trennung von Wohnsitz und Arbeitsstätte in der Landwirtschaft gilt es heute, Stilelemente z.B. vom Bordesholmer Haus sowohl für Zweck- als auch für Wohnbauten zu entwickeln. Das gilt nicht nur für Agrarbelange, sondern auch für alle weiteren gewerblichen, kulturellen und kommunalen Bauten.

Eine studentische Arbeitsgruppe der Fachhochschule Kiel hat erste Vorschläge für Kommunalbauten vorgelegt. Die vorliegende Broschüre möchte Denkanstöße für neue Entwicklungen, auch im Wohn- und Zweckbaubereich, geben. So können Anregungen für die Diskussion neuer Dorfentwicklungspläne und Bebauungsgebiete auf kommunaler Ebene gegeben werden.

Das Projekt „Bordesholmer Haus“ ist als Start- und Beispielprojekt angelegt. Weitere Regionen im Land können ähnliche identitätsstiftende Projekte für ihre Bauleitplanungen vor Ort starten.



© Klaus Moorman

Gartenansicht einer Bordesholmer Kate in Bissee

### HAUS IM ALLGEMEINEN

Architekturelemente sind Ausdruck von Wohlhabenheit und einer Geisteshaltung, die auch stark von einem christlichen Menschenbild geprägt wurde. Das wirft die spannende Frage auf: „Gibt es überhaupt Stilelemente und welche sind es dann, die unsere heutige Zeit prägen?“

Ist es die Hütte im Urwald, das Zelt in der Steppe, der Wigwam der Indianer, der Iglu der Eskimos, das Haus von Bürgern und Bauern? Sind Gutshäuser, Schlösser von Grafen und Fürsten, Paläste von Präsidenten und Kaisern überhaupt Vorbilder? Die Römer kannten den Begriff „templum“, heiliger Bezirk und das Konzept der Hausgötter, daher auch der Name „Gotteshaus“.

Wer kennt nicht die englische Redewendung: „My home is my castle.“? Das Haus hat verschiedene Bedeutungsebenen. Im Haus leben und arbeiten Menschen. Es dient als Wohn-, Geschäfts- und Wirtschaftsgebäude. Es dient sozialen Gruppen als Stätte von Beziehungen und Interaktionen.

Als Deutungs- und Ordnungsmodell entwickelte sich eine kommunikative Praxis mit sich immer weiter entwickelnden ordnungsrechtlichen Einbindungen.

Griechen, Römer und Germanen entwickelten ihrer Kultur entsprechende Beziehungen zu „ihrem Haus“. Zunehmend wird neben dem reinen Gebäude der Begriff der Haushaltung, der Hausrat, der Hausstaat, aber auch Ehe und Familie gebraucht. Ab dem 17. Jahrhundert kommt der Begriff „Haus und Heimat“ ins Spiel. Auch Wirtschaft und Politik schöpften Begriffe wie Ober-, Unter-, Abgeordneten-, Handels-, Zunft- und Hohes Haus. Auch die klare Zweckbindung Rat-, Kranken-, Waisen-, Bauern-, Back-, Garten-, Kuh- und Elefantenhaus usw. findet man weltweit.

Das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch von 1812 beschreibt in § 297: „Ebenso gehören zu den unbeweglichen Sachen diejenigen, welche auf Grund und Boden in der Absicht aufgeführt werden, dass sie stets darauf bleiben sollen, als Häuser und andere Gebäude...“



Poggenkrog in Bordesholm



Die Klosterkirche Bordesholm

# Geschichte

## GANG DURCH DIE GESCHICHTE IM SCHATTEN DES DOMS

Vor dem heutigen Haus mit moderner Energiesparteknik gab es das Rauchhaus. Hier setzt dann schon die Entwicklung des Bordesholmer Hauses mit seinen Nebengebäuden ein. Die zentrale Feuerstelle des Hauses war im Eingangsbereich angesiedelt. Davon abgetrennt gab es Verschläge für Mensch und Tier, Backhäuser und Ställe. Die festen Trennwände im Bordesholmer Haus entwickelten sich später, ebenso raumseitige Öfen wie der Bilegger. Hieraus wurde dann auch der Begriff „Haus und Hof“ abgeleitet.

Vom Mittelalter bis in die Neuzeit war das Haus die zentrale Institution sozialer Ordnung. Es schälte sich der Begriff „das Hausvater-Denken“ heraus, der noch heute verwandt wird. Er „legitimierte“ die Ausübung von Gewalt über Frau, Kinder und Gesinde. Auch die Verbindung Haus und Acker wurde als Deutungs- und Ordnungsmodell eingesetzt.

„Haus und Hof“ gibt es noch heute in den Redewendungen, ebenso wie im sozialen Bereich den Begriff „Denken vom Hof“: Hier steht nicht der Mensch im Mittelpunkt, sondern der Hof als Wirtschafts- und Lebensmittelpunkt, vor den sozialen Belangen der Familie.

Das „Denken vom Hof“ war in der agrarisch geprägten Struktur nicht nur im Bordesholmer Land sehr ausgeprägt. Der heutige Begriff der Immobilien steht für Haus und Hof mit totem und lebenden Inventar.

Der Bau des Bordesholmer Doms begann 1309. Das Bordesholmer Kloster entwickelte sich zu einem bedeutenden Kultur- und Religionszentrum auf der Landbrücke zwischen Nord- und Mitteleuropa. Weltliche und christliche Herrscher prägten das Bordesholmer Land, deren Bewohner im „Schatten des Doms“ gegenüber der Insel im See den Gang durch die Geschichte gingen.

Das steile Giebeldach und die hohe Eingangstür finden sich auch im Bordesholmer Haus wieder. Ein Haus in der Vorstellungswelt der Kinder, frei nach der „Villa Kunterbunt“. Ein Giebeldach und einen verbretterten Giebel wie beim Bordesholmer Haus findet man überall.

Heute unterscheiden sich die Häuser nach ihrem Haustyp, Reihen-, Hoch-, Einfamilien- und Mehrfamilienhaus. Auch die Unterscheidung nach Energiestandard, wie Passiv- und Niedrigenergiehaus, ist sehr gebräuchlich.

Restauriertes Bordesholmer Haus der Familie Behnfeld in Groß Buchwald



© Klaus Müller



© Klaus Müller

Die bewohnte und sehr gepflegte Bordesholmer Hofanlage der Familie Harder in Mühlbrook aus dem Jahr 1747 besticht durch klare Strukturen, Einfachheit und heimische Materialien



Bauelemente des Bordesholmer Hauses finden vielerlei Einsatz, hier z. B. bei einem Ziegenstall



Rechts die gelungene Kombination von Alt und Neu in einer Bordesholmer Kate in Bissee

© Klaus Moorman

Das Bordesholmer Haus, dessen Geschichte im 16. Jahrhundert beginnt, war schon immer sehr funktionell eingerichtet. Kennzeichnend war die zentrale Energieversorgung bis zur späteren rauchfreien Beheizung der Wohnräume. Die Häuser waren oft sparsam ausgestattet und errichtet aus den Materialien der näheren Umgebung. Sie mußten schon damals für die oft in Abhängigkeitsverhältnissen lebenden Menschen bezahlbar sein. Die Menschen im Bordesholmer Land entwickelten mit „Haus und Hof“ in Verbindung mit dem Begriff „Heimat“ eine starke Identität mit ihrer Region.

# STRUKTURELEMENTE DES BORDESHOLMER HAUSES

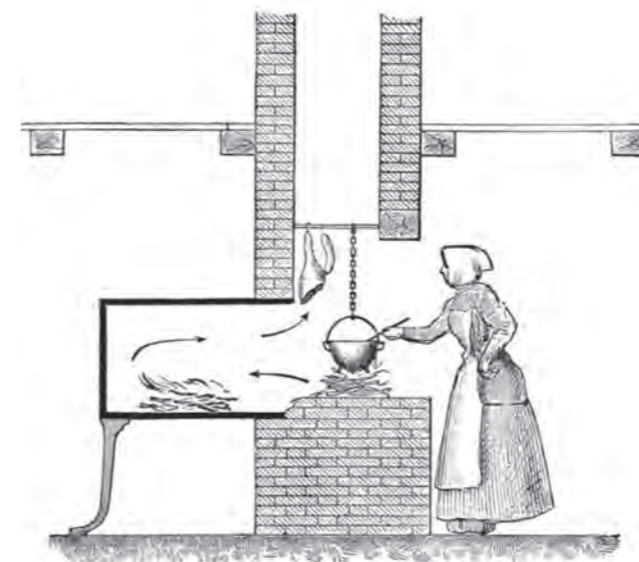
*Zweckmäßig & detailverliebt*



Schlichte einfache Ornamente prägen dieses seitliche Eingangstor



**Schwippbogen – Feuerstelle mit Bilegger**  
Die zentrale Feuerstelle in der Tenne dient als Küche, räuchert Schinken und Würste. Über den angeschlossenen Bilegger werden Wohnräume rauchfrei beheizt.



Die Feuerstelle im Bordesholmer Haus war auch ein Ort der Kommunikation für die Familien der Hufner, Kätner und der damals beschäftigten Arbeiter:innen.



Gebrannte Ziegel aus heimischen Ton mit großer Fuge



linke Seite oben: Eingangstore und verziertes Fachwerk  
linke Seite unten: Bordesholmer Haus im magischen Lichterpark, Freilichtmuseum Molfsee





*Enge Verbindung des  
Bordesholmer Landes  
zum Gut Schierensee*



Hofanlage Gut Schierensee: Weltliche Herrscher wie Herr von Saldern auf Gut Schierensee mit enger Beziehung zum Bordesholmer Kloster prägten die Region.



oben: Ein klar gegliederter Steilgiebel mit Holzverbretterung

unten: Seitenansicht und Strukturelemente



In der Saldern-Gruf an der Bordesholmer Klosterkirche wurde Caspar von Saldern, Gutsherr auf Schierensee, Minister und Geheimrat, beigesetzt.

Gut Schierensee

*Ein Projekt der*  
**FACHHOCHSCHULE KIEL**  
*verbindet Alt und Neu*

# neue Ideen

## NEUE IDEEN

### FÜR ALTE HAUSFORMEN ALS IMPULS FÜR EINE NACHHALTIGE UND ZUKUNFTSFÄHIGE ORTSENTWICKLUNG

Beispiele für traditionelle ländliche Baukultur sind in den Regionen Schleswig-Holsteins nur noch vereinzelt zu finden. Der Erhalt der Baukultur und traditioneller Funktionsvielfalt der alten Bauernhäuser verliert an Bedeutung. Mit diesem Bedeutungsverlust verschwinden landschaftsprägende Siedlungselemente und die identitätsfördernde Bedeutung regionaler Geschichte und Traditionen. Parallel gibt es in den ländlichen Räumen zunehmend Bedarf an Raumangeboten für gemeinschaftliche Aktivitäten für Junge und Ältere, regionale Vermarktungsinitiativen und nachhaltige Bildungsangebote. Am Beispiel des Bordesholmer Hauses sollte mit einem Studierendenprojekt gezeigt werden, wie sich die Möglichkeiten regionstypischer Baukultur mit den Ansprüchen einer zukunftsfähigen Entwicklung der ländlichen Räume verbinden lassen. Auf Basis der Grundelemente einer traditionellen Hausform entwickelten die Studierenden Nutzungsideen, die mit der traditionellen Funktionsvielfalt der Häuser Räume für die Herausforderungen der ländlichen Regionalentwicklung bieten und zugleich die Identifikation mit der Geschichte des Ortes stärken.

Die Leitidee einer erlebnisorientierten Markthalle nutzt die baulichen Gegebenheiten, um regionale Produkte in das richtige Licht zu rücken. Verbunden mit der Idee des Erlebniskaufens soll hier auch flexibel Raum für einzeln anzumietende Verkaufsflächen geboten werden. Die Idee des nachhaltigen Tagungs- und Veranstaltungszentrums setzt in den differenzierten Innenräumen innovative Arbeitsideen mit Co-Working Angeboten und multifunktional zu nutzenden Raumangeboten um. Hier geht es darum, einen Ort des Erschaffens, Lernens und Zusammenkommens zu schaffen. Bei dieser Idee werden auch die traditionell vorhandenen Nebengebäude und Freiflächen mit eingebunden, um weiteren nachhaltigen und innovativen Ideen Raum zu geben. Unter anderem dienen Tiny Homes als Wohnangebote für junge Leute, die wenig Geld für Wohnen ausgeben können. Mit der Entwicklung des nachhaltigen Tagungshauses ist die Idee einer lebendigen Baustelle verbunden.

So sollen während und nach der Bauzeit z.B. Workshops für nachhaltige Dämmstoffe und Energieproduktion angeboten werden und die späteren Nutzer:innen in die Planung eingebunden werden. In der dritten Idee des Begegnungshauses ging es den Studierenden darum, die Möglichkeiten des Hauses für Begegnungen zwischen den Generationen zu nutzen. In den ländlichen Räumen fehlen Begegnungsräume. So ist die Tenne als multifunktionaler Raum geplant, der durch die Unterteilungen vielfältige Nutzungen ermöglicht. Für die Kinder und Jugendlichen wurde Raum im ausgebauten Dachgeschoss geschaffen. Die Außenflächen dienen ebenfalls der Freizeitgestaltung und dem gemeinsamen Miteinander. Bei allen Ideen spielen der Bezug zur nachhaltigen Bauweise und die Anbindung an die dörfliche Gemeinschaft eine wichtige Rolle.

Die gute Zusammenarbeit mit den Praxispartnern der Gemeinde Sören, des Amtes Bordschholm, des Freilichtmuseums Molfsee und weiterer Praxispartner aus der Bauwirtschaft und der Landesbibliothek ermöglichte den Studierenden eine vertiefte Einsicht in die Realisierungsmöglichkeiten neuer Nutzungsansprüche in alten Hausformen und denkmalgeschützten Gebäuden. Zugleich machte es auch die Bedürfnisse junger Menschen für ein Leben und Arbeiten in ländlichen Räumen deutlich.

Prof. Dr.  
Brigitte Wotha

Fachbereich Medien  
Institut für Bauwesen  
an der FH Kiel



© Prof. Dr. Brigitte Wotha

## EIN PROJEKT

### DER FACHHOCHSCHULE KIEL ZIEHT KREISE

Auf der Suche nach einem praxisorientierten Studiengang war der Weg zur Umsetzung des Projektes „Bordesholmer Haus“ zur Fachhochschule Kiel schnell gefunden. Gut für diese Zusammenarbeit war, dass sich die Fachhochschule Kiel durch vielfältige Kooperationen, etwa bei Projekten oder Praxissemestern, auszeichnet. Den Studierenden wird bereits frühzeitig ein Einblick in den beruflichen Alltag nach dem Studium gegeben. Alle Studiengänge der Fachhochschule Kiel sind zudem international ausgerichtet. Fremdsprachige Fachveranstaltungen und der aktive Studierendenaustausch mit über 100 Hochschulen in mehr als 40 Ländern ermöglichen es den Studierenden, sich effektiv auf die Herausforderungen des zukünftigen Berufslebens vorzubereiten.

Mit Erfolg und großem Engagement haben sich die Studenten:innen der weiteren Aufgabe „Transformation der Dörfer ins digitale Zeitalter“ gestellt.

Die Studierenden entwickelten drei Projektideen nach gründlicher Recherche vor Ort unter Berücksichtigung des europäischen Mainstreams zur Entwicklung der ländlichen Räume.

Regional unterschiedlich werden bis zu 70 % der Fläche in der EU agrarwirtschaftlich genutzt. Beträchtliche Haushaltsmittel der EU fließen in die Agrarwirtschaft und die Entwicklung der ländlichen Räume.

Bisher war es die Aufgabe der Agrarwirtschaft, die Produktionsfaktoren A Arbeit, B Boden und C Capital optimal zu kombinieren, um den Betriebserfolg zu sichern. Durch den europäischen „New Green Deal“ ist jetzt der Produktionsfaktor U Umwelt neu hinzugekommen. Das bedeutet eine Neuausrichtung der EU-Politik für die ländlichen Räume mit Auswirkungen letztlich auch auf die Entwicklung der Dörfer mit ihren Planungselementen Dorfentwicklung und Bebauungs- und Flächennutzungsplanung.

Drei Projektideen haben die Studierenden wohl auch unter Berücksichtigung des europäischen Mainstreams entwickelt: Leben in der Natur, Gestaltung des Lebens immer mehr nach regionalen Erfordernissen, Sicherung des Individualverkehrs und leistungsgerechter Öffentlicher Personennahverkehr, Sicherung der Grundversorgung der Menschen, effiziente Energieversorgung und Verbesserung des CO<sub>2</sub>-Fußabdruckes.

Diese Ideen der Studierenden wurden diskutiert, hieraus entwickelten sich die Eckpunkte für:

■ **DIE MARKTHALLE -  
JEDEN TAG WOCHENMARKT**

■ **DAS BEGEGNUNGSHAUS -  
MULTIFUNKTIONALE NUTZUNG**

■ **NACHHALTIGES TAGUNGS-  
UND VERANSTALTUNGSZENTRUM**





# DAS BORDESHOLMER MARKTHAUS

*Jeden Tag Wochenmarkt!*

Editorische Zusammenfassung der Ausarbeitung von Mona Christin Metzner und Clemens Funk; Urheber aller Abbildungen sind Mona Christin Metzner und Clemens Funk

## KONZEPTIDEE

Die Konzeptidee beruht auf der Umnutzung des Bordesholmer Hauses in eine Markthalle. Diese wird nach dem Vorbild eines klassischen Hofladens konzipiert und der Aufbau orientiert sich an dem ursprünglichen Grundriss eines Bordesholmer Hauses. Der Kern des Konzeptes liegt in einem einfachen Leitgedanken: Einkaufen als Erlebnis. Die Kund:innen sollen nicht anonym ihren Einkauf tätigen, sondern diesen erleben. Dazu gehört nicht nur zu wissen, woher die gekauften Produkte stammen, sondern auch das Anfassen und Erleben der angebotenen Produkte. Die traditionelle Baustruktur hebt sich neben dem regionalen Angebot durch den einzigartigen Markthallencharakter stark von den etablierten Supermarktketten ab. Dies schafft ein Alleinstellungsmerkmal.

Die Markthalle folgt den Grundprinzipien der Transparenz, Regionalität und Nachhaltigkeit. Es sollen möglichst viele heimische Händler:innen akquiriert werden, um den Kund:innen ein breites Angebot lokaler Produkte mit hoher Qualität zur Verfügung zu stellen. Ein Großteil der Produkte wird bei den Händler:innen auf Bestellung eingekauft und angeliefert. Zusätzlich können die Anbieter:innen zur Präsentation der eigenen Waren Ausstellungsflächen mieten. Das gesamte Sortiment wird dann von dem Personal der Markthalle verkauft. Die Händler:innen zahlen eine feste Gebühr für den Verkauf ihrer Waren in der Markthalle. Mithilfe von Aktionstagen soll den Besucher:innen die Möglichkeit eingeräumt werden, die Händler:innen persönlich kennenzulernen. Die Begegnung lässt eine Verbindung zu den Händler:innen entstehen und stärkt die Transparenz der angebotenen Produkte sowie das Vertrauen der Kund:innen. Die Produkte erhalten eine klare Kennzeichnung ihrer Herkunft.

Das Bordesholmer Markthaus ist ein Treffpunkt innerhalb der Örtlichkeit und dem Umland sowie ein touristischer Anziehungspunkt, der sich durch eine einzigartige ortsspezifische Atmosphäre auszeichnet. So entsteht ein Aushängeschild für die Region.



## 1 ANGEBOT UND UMSETZUNG

Das breite Spektrum an Produkten regionaler Anbieter:innen soll den Kund:innen die Möglichkeit geben, in einem Einkauf **alle benötigten Produkte** zu erwerben. So müssen nicht verschiedene Geschäfte angefahren werden. Um dieses Ziel zu erreichen, werden neben **Lebensmitteln** auch **Drogerieartikel des täglichen Bedarfs** sowie „**Selbstgemachtes**“ angeboten.

Das Angebot wird zudem durch sogenannte **Flohmarktregale** erweitert. Diese können einzeln gemietet werden. Der Gedanke dahinter ist, dass auch Privatpersonen ihre Produkte, wie zum Beispiel **selbstgemachte Kleidung oder Kunst**, ausstellen und zum Verkauf anbieten können.

Das gesamte Angebot wird vom Personal der Markthalle verkauft. Dies bietet den gewerblichen Anbieter:innen den Vorteil, dass sie keine Personalkosten, zum Beispiel für ihren eigenen Hofladen, tragen müssen. Zudem bietet dies Privatpersonen den Vorteil, ihre Produkte ohne großen Aufwand anbieten zu können.

Der Verkauf von Waren aus dem Bordesholmer Markthaus soll möglichst **wenig Verpackungsmüll** erzeugen. Dazu sollen einige Waren in Mehrwegbehältnissen angeboten werden, die die Kund:innen über **ein Pfandsystem** beim nächsten Einkauf an der Kasse abgeben können. Insbesondere das Obst- und Gemüse sollen überwiegend als **unverpackte Ware** verkauft werden.

Das Bordesholmer Markthaus kann durch eine Erweiterung oder Verringerung der Angebotsflächen an nahezu alle Gebäudegrößen und -strukturen sowie verschiedenen Anforderungen angepasst werden. Als zusätzliche Möglichkeit kann der Ausbau des Dachgeschosses in Erwägung gezogen werden. Die zusätzliche Fläche könnte zum Beispiel zur Lagerung von Produkten, als Bürofläche oder Besprechungsraum genutzt werden.

## 2. BAULICHE GESTALTUNG

Die historische Bausubstanz soll an die Anforderungen einer Markthalle angepasst werden. Ziel ist es, ein **energieeffizientes Gebäude** zu schaffen und den **Charme des alten Gebäudes** aufrecht zu erhalten. Für die Umnutzung des Hauses muss eine grundlegende Sanierung des Innenbereichs erfolgen. Die Fassade soll größtenteils bewahrt werden. Die Ausführung soll mit alten Handwerkstechniken und mit Baustoffen, die zur Entstehungszeit des Gebäudes passen, erfolgen. Es ist unter Umständen eine **enge Zusammenarbeit mit der Denkmalschutzbehörde** erforderlich.

Das halbrunde Tor wird als Eingangsbereich umfunktioniert, sodass dieses einen großzügigen Zugang für die Kund:innen darstellt. Die Holztore werden nach innen geöffnet und in den ursprünglichen Torbogen wird eine vollverglaste Eingangstür eingebaut. So werden eine zusätzliche Lichtquelle und ein **zentraler Eingangsbereich** geschaffen. Um den Hallencharakter hervorzuheben, wird auf das Einziehen eines weiteren Geschosses verzichtet. Die bestehenden Fenster bleiben erhalten, jedoch werden diese von innen neu verglast, um einen Kaltluftfall und Zugerscheinungen zu vermeiden.



Die alten Wände werden teilweise entfernt und die tragenden Stützen für die weitere Nutzung aufbereitet. Die Vorstellung ist die Entstehung einer **sehr offenen Struktur innerhalb der Markthalle**. Um ein behagliches Raumklima zu erreichen, wird eine zusätzliche Innendämmung eingebaut. Sämtlichen Wände werden von innen mit einem **Lehmputz** und einen Anstrich mit einer **Lehmfarbe** behandelt. Zusätzlich wird das Dach von innen mit einer geeigneten Dampfsperre versehen und nach dem Einbau der Dachdämmung mit **stilechtem Holz** verkleidet. So bleibt der Hallencharakter bei verbessertem Raumklima aufrecht. Der Fußbodenbelag wird als **Polyurethan-Bodenbeschichtung in Steinoptik** ausgeführt.

Die Beheizung der Markthalle soll über ein **Wand- und Deckenheizungssystem** erfolgen. Mithilfe von Deckenheizplatten können die Funktionen Heizen, Kühlen und Entfeuchten abgedeckt werden. Die Aufnahme einer Beleuchtung in das Heizsystem ist ergänzend möglich. Um in den Aufenthaltsbereichen eine höhere Temperatur zu erreichen, wird an einigen Wandflächen eine Wandheizung montiert, welche aufgrund der Integration in den Wandaufbau nicht sichtbar ist.

Eine Versorgung mit Energie soll über ein **Blockheizkraftwerk oder eine Geothermie** erfolgen. Innerhalb der gesamten Markthalle soll den Kund:innen ein schneller und kostenfreier Internetzugang zur Verfügung stehen.

## 3. RAUMAUFTeilUNG UND NUTZUNG

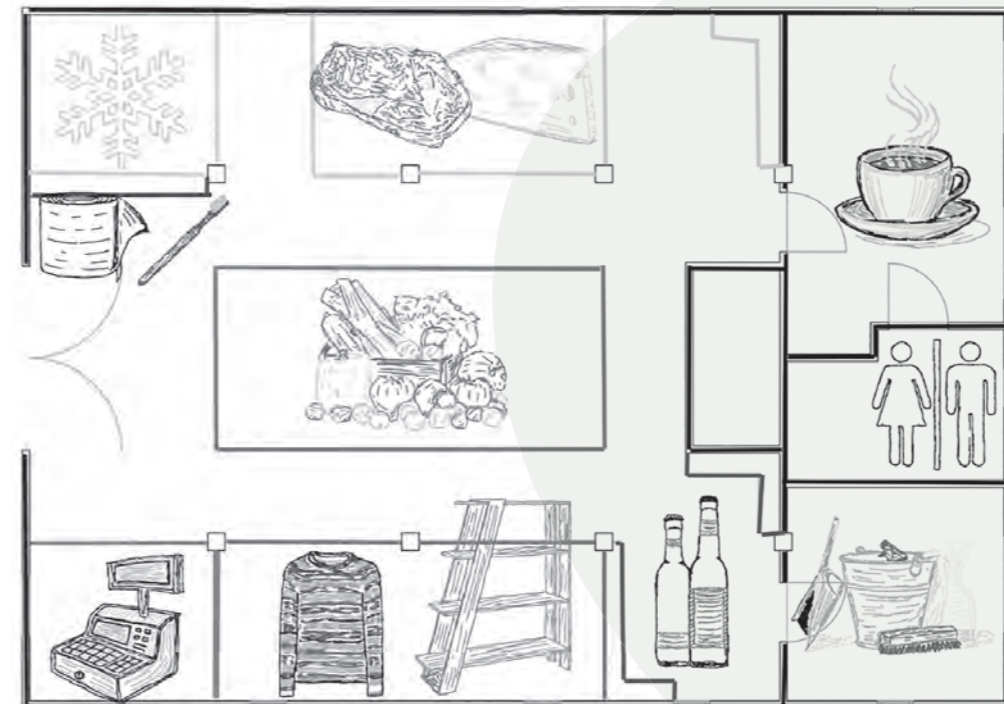
Der Aufbau der Markthalle orientiert sich an dem ursprünglichen Grundriss. Der sich im Rahmen der Umnutzung ergebende Grundriss greift die traditionelle Aufteilung auf und passt diese an die neuen Bedürfnisse an.

Eine **kleine Drogerieabteilung** bietet Produkte des täglichen Bedarfs an. In der **Kühlkammer** erhalten die Kund:innen Fleisch- und Molkereiprodukte. In der **Klönsschnackecke** wird den Kund:innen die Möglichkeit gegeben, zu verweilen und sich bei Getränken, die an der Kasse erworben werden können, auszutauschen. Dies verstärkt nicht nur das Erlebnis des Einkaufens, sondern auch die familiäre Atmosphäre. An die Klönsschnackecke grenzt das **Unisex-WC** an, welches von den Kund:innen sowie den Mitarbeiter:innen genutzt wird. Im Kern der großen Halle ist die **Gemüse- und Obstabteilung** zu finden. An diese grenzt die kleine Getränkeabteilung an.

Hier werden verschiedene regionale Getränke, wie zum Beispiel Säfte, Biere, Tee oder Ähnliches angeboten. Direkt neben der Getränkeabteilung sind die **Mietregale** aufgestellt, auf denen die **selbstgemachten Produkte** ausgestellt sind. Diese werden von den Anbieter:innen mit Preisen versehen. Neben dem sonstigen Angebot können die Kund:innen somit auch ein Stück regionaler Kultur erwerben.

Damit die Markthalle reibungslos funktionieren kann, grenzt an die Getränkeabteilung der Hauswirtschaftsraum an. In diesem befinden sich die **Gebäudetechnik** sowie **Reinigungsutensilien**. Dieser Raum kann bei einer entsprechenden Größe zudem als **Büro** genutzt werden. Im hinteren Teil der Halle befindet sich der frühere Herd als offene Feuerstelle. Die Herdstelle mit Schwibbogen bleibt unverändert, übernimmt aber lediglich die Funktion als Stilelement. Sie könnte gegebenenfalls zur **Ausstellung von Waren** genutzt werden.

■ Räumliche Gestaltung der Markthalle



**MARKTCHARAKTER**  
**ALTBAU-CHARME**  
**DENKMALSCHUTZ**  
**SANIERUNG**  
**ENERGIEEFFIZIENZ**  
**LEHMPUTZ**  
**STILECHT**

*Markthalle*

## AUSSENGESTALTUNG

Vor dem Gebäude werden PKW-Stellplätze für die Kunden errichtet. Es soll eine **E-Ladestation** und einen großen Fahrradständer geben. Die Anbindung an den **öffentlichen Personennahverkehr** soll durch eine naheliegende Bushaltestelle gewährleistet sein. Die Scheune im Außenbereich dient als Lagerfläche.

Ferner kann der unmittelbare Außenbereich in das Umnutzungskonzept eingebunden werden. Anliegende Gebäude bieten sich als weitere **Angebots- oder Lagerflächen** an. Zusätzlich können Grünflächen als Gärten genutzt werden, welche die Option zur **Bewirtschaftung mit Nutzpflanzen** durch die Angestellten einräumen. Auch eine **Nutzung als Erholungs- und Gemeinschaftsfläche** wäre denkbar.

Bei einer weiteren Expansion des Standortes könnten um das Gebäude **Ein- und Mehrfamilienhäuser** im selben Stil angesiedelt werden. In diesen Gebäuden kann Wohnraum geschaffen werden, in denen Konzepte, wie Co-Working-Spaces, gemeinschaftliches Wohnen oder Ähnliches, Verwendung finden könnten. Die Markthalle mit ihrem Beitrag zur Grundversorgung wäre als Zentrum geeignet. Bei einem Aufbau der Markthalle an verschiedenen Standorten besteht die Möglichkeit, diese miteinander zu verknüpfen. So entsteht ein Netzwerk, welches für den Austausch von Erfahrungen oder Produkten sowie die gegenseitige Unterstützung genutzt werden kann.

■ Charakterisierung der Zielgruppe



## ZIELGRUPPE



Alle Altersklassen



Werte:  
Nachhaltigkeit & Transparenz



Zahlungsbereitschaft



Qualitätsbewusstsein



Identifikation mit der Region



■ Der Logo-Entwurf

## 5 ORGANISATION UND FINANZIERUNG

Das Bestreben einer kostenarmen Marketingstrategie soll dennoch eine **hohe Bekanntheit der Markthalle** fördern. **Es soll einen Auftritt in sozialen Medien, wie Instagram oder Facebook, und eine eigene Website geben.** Außerdem sind Aktionstage, wie Herbst- und Weihnachtsmärkte, geplant. Im Außenbereich könnten an diesen Tagen Händler mit Food-Trucks und Verkaufswagen Waren außerhalb des klassischen Angebots verkaufen. Zudem können Flohmarktstände im Außenbereich zu bestimmten Anlässen angeboten werden. Im täglichen Betrieb wird eine Attraktivität über wöchentliche Angebote für die Kund:innen geschaffen. An einem Schwarzen Brett kann ein Austausch innerhalb der Gemeinde stattfinden.

**Das Bordesholmer Markthaus soll als eine Marke etabliert werden.** Auf diese Weise wird ein Wiedererkennungswert geschaffen und den Kund:innen ermöglicht, sich mit der Marke zu identifizieren. Die Marke soll Vertrauen schaffen und für Qualität stehen. Hierfür wurde ein eigenes Logo entworfen. In diesem wird das klassische Bordesholmer Haus mit dem Slogan des Konzepts gezeigt.

Es gibt verschiedene Finanzierungsarten für das Konzept der Markthalle. Das Konzept bietet das Potential für eine auskömmliche wirtschaftliche Tragfähigkeit, wodurch die Attraktivität für private Investoren steigt. Die Unternehmensgründer:innen haben zur Finanzierung des Eigen- und Fremdkapitals beispielsweise die Optionen von Bankkrediten und Darlehen oder einer Selbstfinanzierung.

Eine weitere Finanzierungsart ist der **Zusammenschluss von Personen in Form eines Genossenschaftskonzeptes.** Natürliche oder juristische Personen können mit dem Kauf von Genossenschaftsanteilen einen Anteil am Gesamtbesitz der Bordesholmer Markthalle erwerben. Das Eigenkapital setzt sich aus den Genossenschaftsanteilen zusammen. Die Selbstständigkeit des Einzelnen bleibt erhalten. Zudem wäre ein ehrenamtliches Engagement oder das Sammeln von Spenden erdenklich.

Das Projekt besitzt auf Grund des Erhalts alter Gebäudestrukturen eine hohe Chance auf eine **staatliche Förderung.** Es gibt verschiedene Förderungsmöglichkeiten von Bund und Ländern, über die sich in Abhängigkeit des vorliegenden Gebäudes informiert werden sollte. Auch **kommunale Förderprogramme**, die als Ziel eine Entwicklung des Ortes bzw. der Region haben, sind in Erwägung zu ziehen.



# DAS BEGEGNUNGSHAUS

*Multifunktionale Nutzung*



Ansicht des Begegnungshauses



*Editorische Zusammenfassung der Ausarbeitung von Anne Schlesselmann und Charlotte Wiese; Urheber aller Abbildungen sind Anne Schlesselmann und Charlotte Wiese*

## KONZEPTIDEE

Der Begriff „Dorfgemeinschaft“ ist durch eine Zweckgemeinschaft geprägt, die am gleichen Ort, dem Dorf, wohnt. Zur Entstehungszeit des Bordesholmer Hauses prägten agrarwirtschaftliche Tätigkeiten den sozialen und wirtschaftlichen Zweck der Dörfer. Heute führen Schrumpfungprozesse, besonders in strukturschwachen ländlichen Räumen, und Funktionsverluste, infolge zunehmender Bedeutung und Beliebtheit der Städte, zu wachsenden Herausforderungen der Dorfentwicklung. Die Identifizierung mit der Dorfgemeinschaft nimmt immer stärker ab. Zwischenmenschliche Werte und Interaktionen, wie Traditionsbewusstsein, Nachbarschaftshilfe, Gemeinschaftsgefühl und eine vorhandene Aktivkultur geraten in den Hintergrund.

Durch das Begegnungshaus soll eine neue Identität mit dem Dorfleben geschaffen werden. Bewohner:innen jeden Alters sollen im Ort eine Anlaufstelle vorfinden. Diese Anlaufstelle wird das Begegnungshaus sein. Jede:r ist willkommen und kann durch die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten eigene Ideen einbringen. Jung und Alt sollen aufeinandertreffen, sich gegenseitig helfen und ihre Blickpunkte miteinander teilen. Ziel ist die Schaffung eines erlebbaren Zentrums mit multifunktionaler Nutzung und hoher Aufenthaltsqualität sowie die stärkende Wirkung auf den Zusammenhalt der Gemeinde. Die Menschen aus der Umgebung könnten sich mit der Baukultur identifizieren und eine Verbindung mit den ansässigen Bewohnern aufbauen. Mit dem Bau des Hauses wird ein Treffpunkt im Zentrum des Ortes erschaffen, der die umliegenden Dörfer integriert und den Ort aktiv und lebenswert gestaltet.

## ANGEBOT UND UMSETZUNG

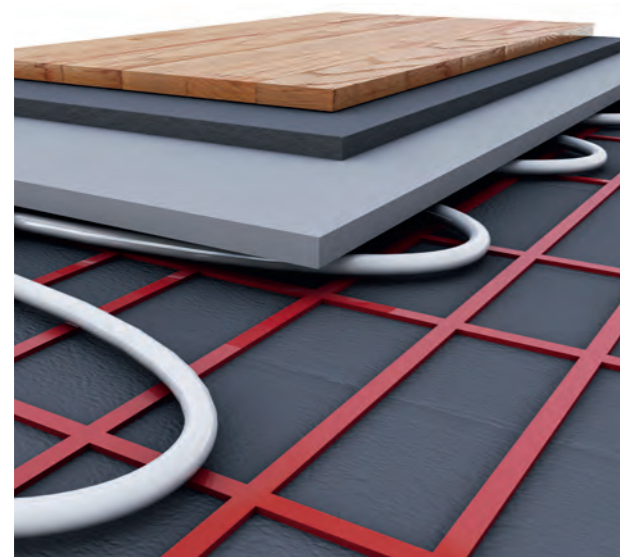
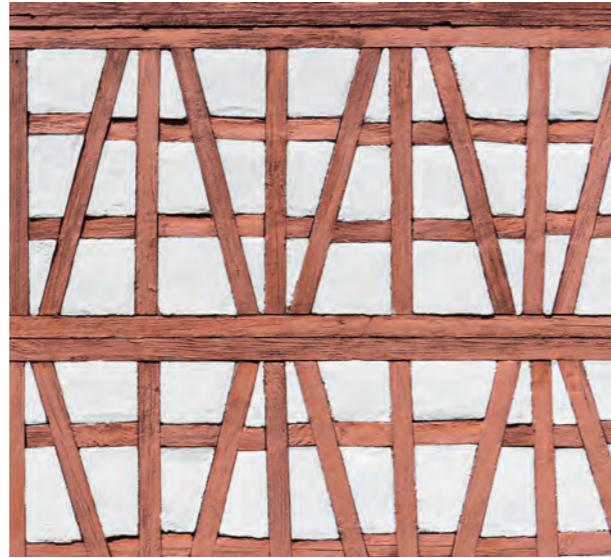
Das Gemeinschaftshaus ist für alle Bewohner:innen der umliegenden Dörfer erreichbar und täglich zu geregelten Zeiten zugänglich. Die Ortsansässigen werden vorab im Zuge einer Bürgerbeteiligung zum aktiven Mitwirken an dem Projekt ermutigt. Durch die Bürgerbeteiligung sollen die Wünsche und Anforderungen der unterschiedlichen Altersgruppen und Geschlechter an ein gemeinsam nutzbares Haus in die Planung integriert werden.

Der Umbau des Gebäudes zu einem Begegnungshaus erfolgt gemeinschaftlich mit freiwilligen Helfer:innen und regional niedergelassenen Firmen. Mit dem Begegnungshaus wird ein Raum geschaffen, der für alle Bewohner:innen der Gemeinde nutzbar sein soll. Dies bedeutet nicht nur, dass dieser **barrierefrei** gestaltet wird, sondern auch anziehend auf alle Bürger:innen jeden Alters wirken soll. Das Erlebnis von Gemeinschaft und Unterhaltung soll ein attraktives Angebot darstellen. Hierfür ist geplant, Aktivitäten jeder Art stattfinden zu lassen, die mit der Zeit auf die Bedürfnisse der Bürger:innen abgestimmt werden. Die **Ursprungsidee**, sich zu **Filmvorstellungen, Spielen und zum Gemeinschaftskochen treffen zu können**, ist gewachsen und es sollen **Kurse, Workshops, Veranstaltungen, Kulturabende, kleine Konzerte und Seminare einen Platz im Gemeinschaftshaus finden**. Den Jugendlichen wird ein Jugendraum zur Verfügung stehen, in dem sie sich zum Ausruhen zurückziehen oder mit Gleichgesinnten Zeit verbringen und austauschen können.

Als Ausgleich zur Aktivität wird es auch **Ruhebereiche** geben, in denen sich die Gäste zurückziehen können und dennoch nicht das Gefühl der Einsamkeit verspüren müssen. Zudem soll der **Garten** in die Nutzung einbezogen werden und Möglichkeiten, wie Anpflanzen von Gemüse, Spielen, Schwimmen und Grillen bieten.



**FACHWERKWÄNDE**  
**EICHENHOLZ**  
**LEHMPUTZ**  
**KORKBODEN**  
**INNENDÄMMUNG**



## 2 BAULICHE GESTALTUNG

Das alte zweiflügelige Tor bleibt als zentraler Eingang bestehen und wird als Schiebetor umfunktioniert. Davor wird ein Anbau im Stil des Bordesholmer Hauses konstruiert, der als Wind- und Wärmeschutz dient und weiterhin einen Blick auf das Tor ermöglicht. **Der dreifach verbretterte, vorkragende Steilgiebel** wird erhalten. Die mittlere Verbretterung wird durch Glasfenster ersetzt, um die Helligkeit in den Innenräumen zu erhöhen. Durch den **hohen Anteil an Glaselementen** im Anbau soll ein einheitliches und harmonisches Bild mit dem Hauptgiebel entstehen. Die **Nutzung des Ofens** im Zentrum ist weiterhin zur Wärmeerzeugung geplant. Es erfolgt eine **funktionelle Anpassung der Raumstrukturen**. Das damals ursprünglich aufgrund seines hohen Vorkommens verwendete **Eichenholz** wird als Material bei dem Umbau aufgegriffen und verwendet.

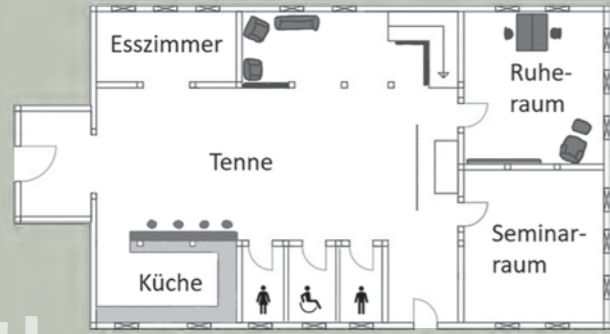
Um für jeden Menschen einen uneingeschränkten Besuch des Begegnungshauses zu ermöglichen, wird es ein barrierefreies WC, sowie einen Treppenlift geben, der den Zugang zum Dachgeschoss gewährt. In beiden Geschossen werden **sanitäre Einrichtungen** installiert, um eine getrennte Nutzung der Räumlichkeiten in beiden Geschossen zu gewährleisten.

Da sich das Gebäude in einem veralteten Zustand befindet, ist eine Renovierung hinsichtlich der Wärmeisolierung und eines Heizsystems unumgänglich. Um den Charme der Fachwerkwände von außen zu erhalten, werden die Wände von innen gedämmt. In Betracht kommen **Holzfaserdämmplatten** oder **Schilfrohr-Dämmplatten**. Das Reetdach wird von unten durch abdichtende Folie verschlossen und von innen zwischen den Dachsparren ebenfalls gedämmt. Die ausgewählten Dämmplatten werden in den frischen Lehmputz hineingedrückt und anschließend in der Wand verdübelt.

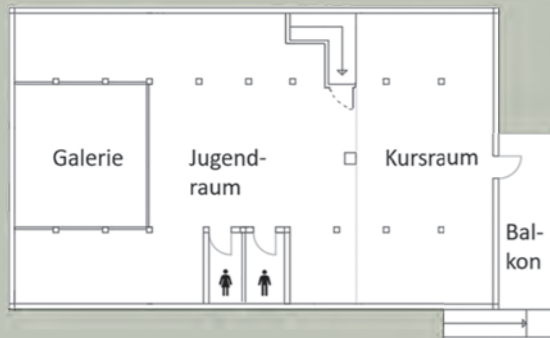
Der Lehmputz sichert eine bauphysikalische Abdichtung und ermöglicht ein schlankes System mit geringem Raumverlust. Die Galerie wird mit **Glasscheiben** versehen, sodass die Geräuschkulisse des Jugendraums die Nutzung im Erdgeschoss nicht beeinflusst und das Licht der Fensterfront im Giebel dennoch in das Erdgeschoss weitergeleitet wird. Als Heizsystem wird eine **Fußbodenheizung** eingebaut, die durch ein Blockheizkraftwerk versorgt wird. Zusätzlich kann der **Ofen** im Winter zum Wärmen der Räumlichkeiten genutzt werden. Außerdem ist zum Ausbau des Dachgeschosses der Bau einer neuen Deckenplatte mit **Trittschalldämmung** erforderlich, da die bestehende Zwischendecke ausschließlich aus Holzbrettern errichtet wurde. Als Bodenbelag wird in der Tenne, der Küche, den sanitären Einrichtungen und dem Esszimmer **unempfindlicher Sichtestrich** verwendet. In den hinteren Stuben werden Fliesen in **Holzoptik** ausgelegt. Das Dachgeschoss wird mit Korkboden, aufgrund der Wirkung als **Trittschalldämmung**, ausgestattet.







Die Raumaufteilung des Erdgeschosses



Die Raumaufteilung des Obergeschosses

### 3. RAUMAUFTeilUNG UND NUTZUNG

Die Anforderungen des großen Angebots erfordern zur Verwirklichung der Vielfalt eine durchdachte Einteilung des zur Verfügung stehenden Raums. Der Garten soll öffentlich zugänglich sein und viele Möglichkeiten bieten. Die Räume sollen **zeitgemäß, flexibel und individuell** einsetzbar sein. Es werden Möbel verwendet, die leicht umstellbar sind. Außerdem wird das Innere des Hauses **offener gestaltet, um lichtdurchflutete Räume** zu erreichen. Der ursprüngliche Grundriss des Bordesholmer Hauses bleibt zum Großteil erhalten.

In die Tenne gelangen die Besucher durch den Anbau, welcher als Garderobe genutzt wird. Die **Eingangshalle** stellt den **zentralen Treffpunkt** dar und gewährt den Zugang zu allen anderen Räumen. Durch dessen Größe ist der Raum ideal für Veranstaltungen und Feste geeignet. Das Esszimmer ist ein Aufenthaltsraum, in dem an einem großen Tisch Speisen verzehrt, gespielt und geschnackt werden kann. Durch **eine große Schiebetür aus Glas** zur Tenne können die Räume je nach Bedarf miteinander verbunden und voneinander getrennt werden. Der Ruheraum ist ein Rückzugsort zum Lesen, Arbeiten und Entspannen. Eine **gute Internetverbindung** wird zur Verfügung gestellt. Im Seminarraum kann die Gemeinde **Vorträge, Kurse und Weiterbildungen** anbieten. Privatpersonen oder Firmen können diesen Raum zudem für **Veranstaltungen** anmieten.

Der Schwerpunkt liegt auf **regionalen und niederschweligen Angeboten**, wie z.B. handwerklichen Workshops, Plattdeutsch-Kursen, Gehirntraining oder Computer- und Handybedienung für Senior:innen. Die Toiletten im Erd- und Oberschoss sind für alle Besucher:innen barrierefrei zugänglich. Die **vollausgestattete Küche** lädt zum gemeinsamen Kochen ein. Es können Kochkurse stattfinden, in denen das angebaute Gemüse aus dem **Gemeinschaftsgarten** verarbeitet wird. Die Küche besitzt einen Tresen, der bei Veranstaltungen zur Tenne hin geöffnet werden kann. Der **Jugendraum** im Obergeschoss ist durch eine Treppe mit der Tenne verbunden und hat zusätzlich einen separaten Ausgang für eine eigenständige Nutzung. Die Ausstattung besteht aus sportlichen Angeboten, wie einem Tischkicker und einer Tischtennisplatte sowie Sitzgelegenheiten, einem TV und Spielkonsolen. Ein Vorhang trennt den Jugendraum von dem Kurs-Raum. Der Kursraum enthält verschiedene Sportgeräte und -zubehör. Angebote, wie Yoga, Kinderymnastik und Krabbelgruppen sind denkbar. Über einen **Balkon** mit Treppe besteht der direkte Zugang zum Garten und zur Terrasse. Im **Drempel des Daches** können Gemeinschaftsspiele, Gymnastikmatten und sonstige Hilfsmittel verstaut werden.

### 4. AUSSENGESTALTUNG

Der Außenbereich soll vielfältig nutzbar sein. Vor dem Haus werden **PKW-Stellplätze** mit **E-Ladestationen** sowie **Fahrradständer** angeboten. Weitere Angebote sind ein Spielplatz, ein Fußballfeld, eine überdachte Terrasse, ein Grillplatz sowie ein Pavillon. Im Sommer können hier Veranstaltungen stattfinden. Der **Schwimmteich mit Steg** schafft eine Bademöglichkeit und erweitert das örtliche Angebot an Aktivitäten in den warmen Monaten.

Im Bereich des **Gartenanbaus** sind Kräutergärten, Hochbeete, Fallobstbäume sowie Gemüseanbauflächen umsetzbar. Der Garten wird als Permakultur angelegt und betrieben. Mit dem **Eigenanbau** soll ein gesundes Bewusstsein für die Nahrungsmittel geschaffen werden. Zur **Bewässerung** kann das Wasser aus dem Pumpbrunnen, welcher über den **Schwimmteich** mit einem natürlichem Filtersystem verbunden ist, verwendet werden.

Alle Projekte basieren auf dem Engagement der Gemeindeglieder und können kreativ erweitert werden. Ein Urlaub kann in der eigenen Gemeinde verbracht werden.



Abb. 4: Die Gartengestaltung

### 5. ORGANISATION UND FINANZIERUNG

Das Begegnungshaus soll als **Verein aufgebaut** werden, um eine grundlegende Finanzierung zu sichern. Durch die **Vermietung der Räumlichkeiten** oder die **Nutzung von Dritten** sollen unter anderem Einnahmen hervorgerufen werden. Das Begegnungshaus lebt vor allem von der Bewirtschaftung und Nutzung durch die Dorfgemeinschaft. Durch Freiwillige und ehrenamtlich Engagierte werden Tätigkeiten wie der Kassenwart oder der Hausmeister abgedeckt.

Außerdem ist ein Zusammenschluss vom Verein des Begegnungshauses mit den bereits ortsansässigen Vereinen denkbar. Die Pflege der Außenanlagen kann beispielsweise über **Arbeitsgemeinschaften von Jugendlichen oder Kindergärten** bewältigt werden. Das Begegnungshaus ermöglicht den Lehrer:innen der Grundschulen in der Umgebung die Gartenkunde und -pflege in den Heimat- und Sachkundeunterricht praktisch zu integrieren. Eine **Förderfähigkeit mit Mitteln von Bund und Ländern** sollte für das individuelle Projekt im Einzelfall geprüft werden.

- WORKSHOPS
- SEMINARE
- KOCHKURSE
- FREIZEITANGEBOTE
- JUGENDRAUM
- TERRASSE

- E-LADESTATION
- FAHRRADSTÄNDER
- SPIELPLATZ
- FUSSBALLFELD
- GRILLPLATZ
- TERRASSE
- GARTENANBAU
- SCHWIMMTEICH

# NACHHALTIGES TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSZENTRUM

*individuelle Weiterbildungen*



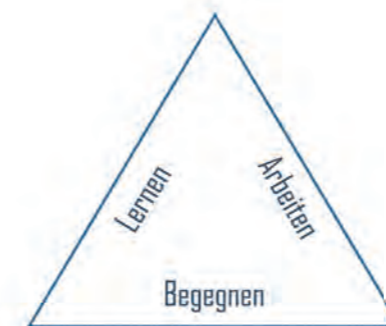
*Editorische Zusammenfassung der Ausarbeitung von Hannah Carstens und Tristan Sinnecker; Urheber aller Abbildungen sind Hannah Carstens und Tristan Sinnecker*

## KONZEPTIDEE

Das Tagungs- und Veranstaltungszentrum ist ein Begegnungsort, welcher **Co-Working-Spaces** mit individuellen Weiterbildungsmöglichkeiten kombiniert. Es entsteht ein Ort des Schaffens, des Lernens und des Zusammenkommens.

Das Konzept grenzt sich stark von konventionellen Tagungszentren ab. Dort wird häufig die Infrastruktur bereitgestellt und ein externer Referent übernimmt die Vermittlung des Wissens. Die klassische Tagung soll durch Zusatzangebote, wie kreative und lehrreiche Workshops und Exkursionen erweitert werden. Es soll den Teilnehmer:innen ein temporäres Ausbrechen aus ihrem beruflichen Umfeld ermöglichen. Das „über den Tellerrand blicken“ wird unter anderem mit **handwerklichen Workshops** sowie **regionsspezifische Exkursionen**, zum Beispiel dem Besuch in einem ortsansässigen Agrarbetrieb, erreicht. Diese werden tagungsübergreifend angeboten, sodass sich die Teilnehmer:innen unterschiedlicher Unternehmen austauschen können.

Die mitwirkenden Personen können somit neben der Erweiterung ihres Wissens, eine Abwechslung zum Alltag erfahren. Auf diese Art und Weise wird ein unvergessliches **Weiterbildungserlebnis** geschaffen, welches das Teamgefühl sowie den interdisziplinären Austausch mit anderen Tagungsgästen stärkt.



Bordesholmer Tagungs- und Veranstaltungshaus



Abb. 1: Der Logo-Entwurf

Neben der Nutzung als Tagungszentrum werden Co-Working-Spaces entstehen. Dies erlaubt den Nutzer:innen, sich mit Menschen aus verschiedenen Fachgebieten auszutauschen und zu vernetzen. Arbeitnehmer:innen und Selbstständigen werden flexible Arbeitsmodelle und die Chance, einen Lebensschwerpunkt im ländlichen Raum zu etablieren, eröffnet. Die Durchführung praktischer Arbeiten kann in den Werkstätten auf dem Gelände erfolgen.

Die ansässige Bevölkerung wird bei allen Prozessen um das Tagungs- und Veranstaltungszentrum eingebunden, wie das Leiten von Workshops, Führen von Exkursionen oder die Mitgestaltung des Konzeptes. Zudem wird auf diese Weise die Akzeptanz des Projekts in der Bevölkerung gefördert.

Erweitert wird das Konzept mit einer **Tiny-House-Siedlung**, welche im Außenbereich des Bordesholmer Hauses entsteht. Diese schafft insbesondere für jüngere Bevölkerungsgruppen und Alleinstehende **bezahlbaren Wohnraum**. Zudem wird den Teilnehmer:innen mehrtägiger Tagungen oder Veranstaltungen eine Übernachtung vor Ort angeboten.



Abb. 2: Die Erweiterung der klassischen Tagung

**COWORKING SPACE**  
**TAGUNGSRAUM**  
**VERANSTALTUNGEN**  
**SPORTKURSE**  
**KREATIVWERKSTATT**  
**ATELIER**  
**WORKSHOPS**  
**TINY-HOUSES**  
**GARTEN**  
**CAFÉ**



# 1

## ANGEBOT UND UMSETZUNG

Das Angebot des Tagungs- und Veranstaltungszentrums ist sehr vielfältig und stark von der Region abhängig. Grundsätzlich soll die ansässige Bevölkerung das Angebot aktiv mitgestalten.

Im Bordesholmer Haus besteht das Kernangebot aus der Nutzung des Tagungs- und Veranstaltungsraums und der Co-Working-Spaces. Diese können entweder für **bestimmte Zeiträume oder auf Tagesbasis** angemietet werden. Insbesondere für Schüler:innen, Student:innen und Auszubildende wird es günstige Angebote zur Nutzung der Co-Working-Spaces geben. Der Tagungs- und Veranstaltungsraum lässt sich nicht nur für Tagungen und Veranstaltungen, sondern auch für Filmabende, Sportkurse, Aufführungen und ähnliches nutzen. An die Co-Working-Spaces schließt sich ein kleines Café an, welches tagsüber als solches und abends als Bar genutzt werden kann. Hier variiert das Angebot je nach den örtlichen Begebenheiten und Bedürfnissen.

Die Tiny-Houses werden vermietet. Sie bieten einen **attraktiven Wohnraum** für Nutzer der Co-Working-Spaces sowie Tagungs- und Veranstaltungsgäste. Diese werden **kreisförmig**, mit dem Ziel, eine Gemeinschaftsfläche in der Mitte der Siedlung mit Sitzgelegenheiten zu schaffen, ausgerichtet. Die Siedlung kann bei hohem Wohnraumbedarf und verfügbarer Fläche durch weitere Tiny-Houses ergänzt werden.

Das Nebengebäude kann als **Atelier, Kreativwerkstatt oder Ausstellungsraum** für „Wandermuseen“ genutzt werden. Im Atelier können regionale Künstler:innen ausstellen. In der Kreativwerkstatt können Ideen handwerklich verwirklicht oder Workshops angeboten werden. Beispiele sind Töpfer-, Filz-, Modellier- oder Malkurse.

Im Außenbereich wird die Parkanlage als „lebendige Baustelle“ fungieren. Die Beete sowie der Park werden in verschiedenen Workshops durch die Teilnehmer:innen sowie die ansässige Bevölkerung gestaltet und umgesetzt. Die entstandenen Beete werden als **Gemeinschaftsgarten** gepflegt.



# 2

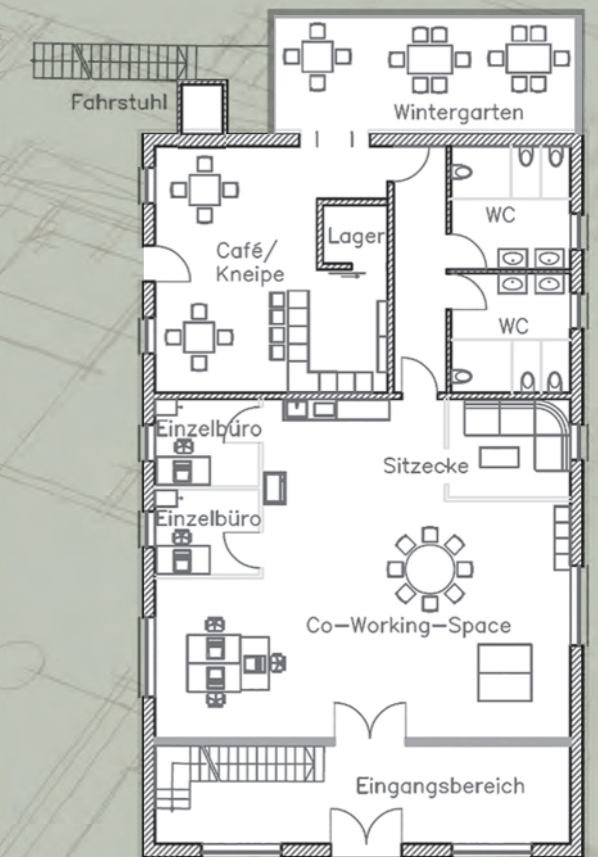
## BAULICHE GESTALTUNG UND RAUMAUFTEILUNG

Die Umsetzung des Konzeptes des nachhaltigen Tagungs- und Veranstaltungszentrums erfordert eine bauliche Anpassung des Bordesholmer Hauses. Bei jeglichen Veränderungen wird der ursprüngliche Charakter der Bauart berücksichtigt und neu interpretiert.

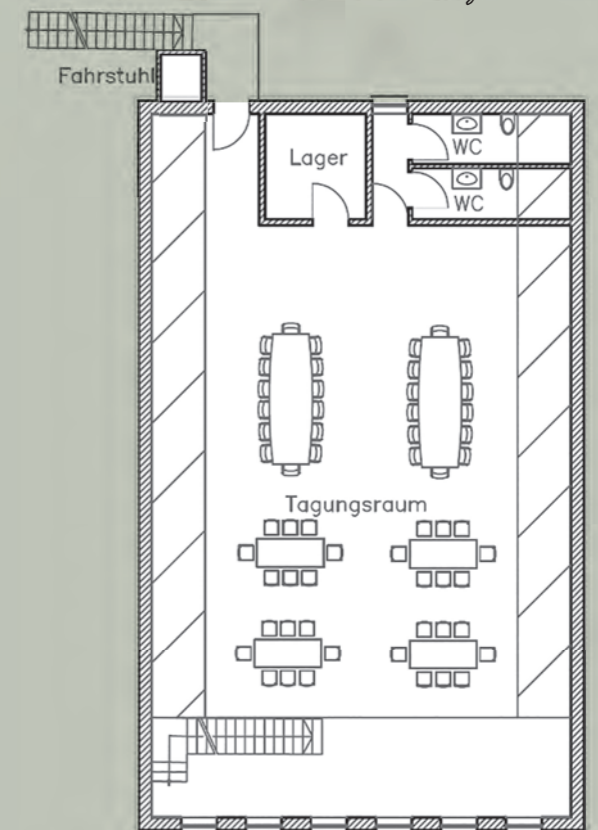
Im Innenbereich werden die vorhandenen Wände mit Hilfe von **nachhaltigen Dämmstoffen**, wie der Seegrasdämmung, mit dem Vorteil der biologischen Abbaubarkeit, an die Ansprüche der Nutzung angepasst. Gegebenenfalls benötigte neue Wände werden als **Trockenbauwände** realisiert. Diese Bauweise ist reversibel und bietet somit den Vorteil der Rückbaubarkeit im Falle einer Umnutzung.

Die Co-Working-Spaces werden durch eine **Glasfront mit Holzbalken** vom Eingangsbereich abgetrennt. Im Bereich der Co-Working-Spaces wird der Schwibbogen zu einer Teeküche umfunktioniert. Eine Erweiterung dieses Bereiches erfolgt mit einem **Wintergarten**.

Der Tagungs- und Veranstaltungsraum befindet sich auf dem alten Heuboden. Dieser wird unter **Berücksichtigung der Stilelemente des Bordesholmer Hauses** so umgebaut, dass Trennwände eingezogen werden können, um eine Doppelnutzung im Bedarfsfall umzusetzen. Zusätzlich bewirkt der **Einbau von denkmalgerechten Fenstern und Naturlichtlampen** eine hellere Atmosphäre im Innenbereich.



Erdgeschoss



Obergeschoss

Die Grundrisse des Erd- und Obergeschosses

GRUNDRISSSE

## 4 AUSSENGESTALTUNG

Im Außenbereich des Gebäudes wird ein kleiner **Park** angelegt. In diesem werden verschiedene **Beete** angelegt sowie **Obstbäume** gepflanzt. Zudem entsteht eine **Grünfläche mit einem Spielplatz**. Dieser Bereich kann für die Erholung oder **sportliche Aktivitäten** genutzt werden. An die Parkanlage schließt sich die geplante **Tiny-House-Siedlung** an, welche sich mit ihrem Holzbaustil an den Charakter des Bordesholmer Haus anpasst. Bei einer Expansion des Projekts ist die Errichtung eines Neubaus möglich. Der zusätzliche Raum bietet höhere Kapazitäten, um das Angebot zu erweitern. Abhängig von den vorhandenen Strukturen und Angeboten im Dorf könnten die Räumlichkeiten verschiedene Nutzungen beinhalten, wie einen Hotelbetrieb für die Teilnehmer:innen, Büroflächen für die Mitarbeiter:innen oder das Kochen einer großen Gemeinschaftsküche.

Um das Tagungs- und Verwaltungszentrum möglichst nachhaltig betreiben zu können, werden die Dächer der Tiny-Houses mit **Photovoltaik-Anlagen** versehen. Die langfristige Zielsetzung besteht in der **Umsetzung eines Nullenergiehauses** und damit der Deckung des Energiebedarfs durch die Eigenproduktion. Die Energieproduktion soll mittels eines **Blockheizkraftwerkes** und einem **Vertikalachsenrotor** erfolgen.

Zahlreiche **Stellplatzflächen** für PKWs, eine **E-Ladestation** und **überdachte Fahrradstellplätze** tragen zu einer guten Erreichbarkeit des Tagungs- und Veranstaltungszentrums bei.

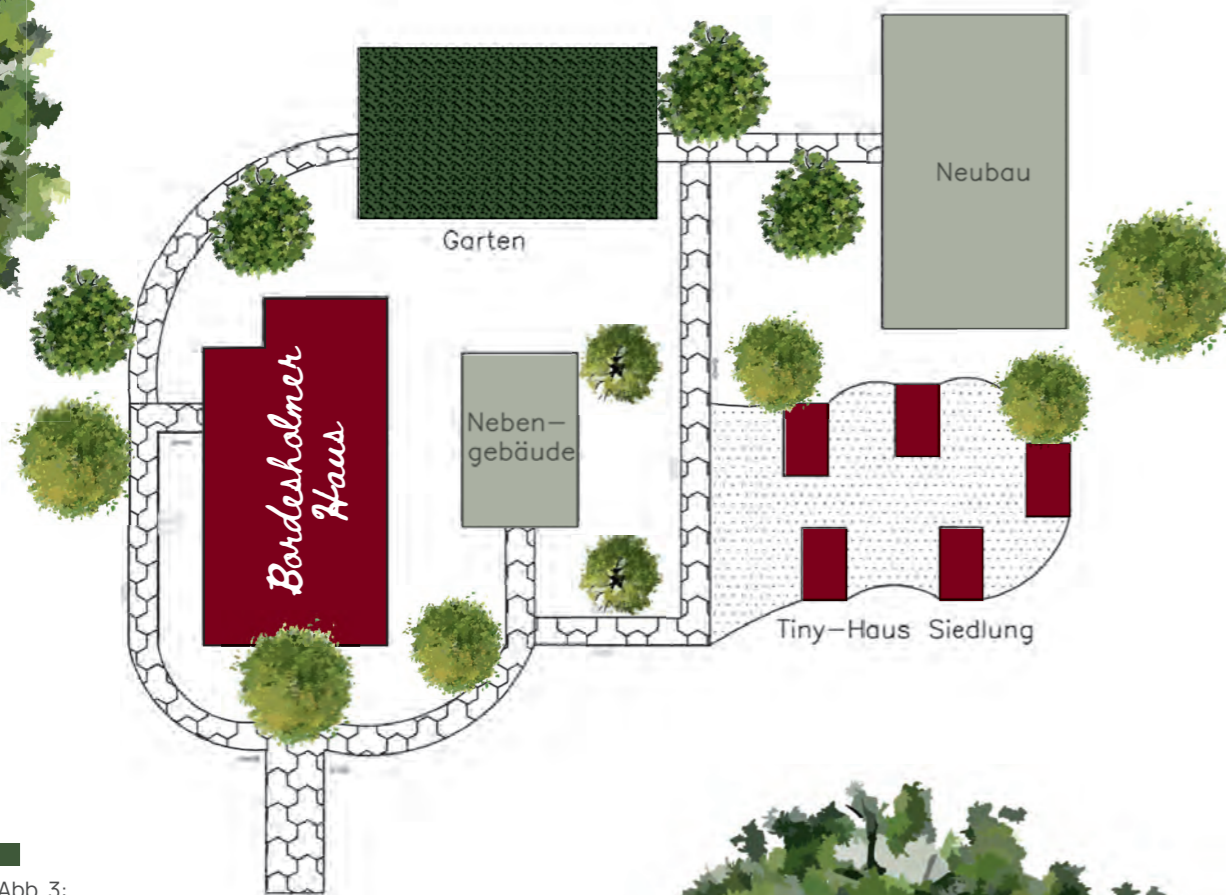


Abb. 3:  
Der Grundriss  
des Außenbereichs



## 5 ORGANISATION UND FINANZIERUNG

Für die erfolgreiche Umsetzung dieses Konzepts ist eine gute **Infrastruktur** notwendig. Es bedarf einer **guten Erreichbarkeit** sowie **Internetverbindung**. Essenziell für das Gelingen ist das Interesse der ansässigen Bevölkerung, sich am Projekt zu beteiligen. Zudem sollte das Bordesholmer Haus und die umliegende Fläche eine gewisse Größe aufweisen, um alle Aspekte des Konzepts beherbergen zu können.

Die Finanzierung ist stark davon abhängig, ob der Träger privat oder kommunal ist. Das Projekt lässt sich durch **Spenden**, **private Investor:innen**, **Crowd-Funding-Kampagnen** und mit **Unterstützung verschiedener Förderungen öffentlicher Träger** finanzieren. Die Förderprogramme öffentlicher Geldgeber sind im Einzelfall für das jeweilige Bauprojekt zu prüfen.





## ECKPUNKTE

### DES BEGEGNUNGSHAUSES

#### Begegnungshaus

- Identität mit der Dorfgemeinschaft aufbauen
- Multifunktionale Nutzung
- Berücksichtigung der Stilelemente des Bordesholmer Hauses
- Kontrast Alt/Jung – neue Elemente Glas und Stahl
- Effiziente Energieversorgung
- Erdgeschoss: Tenne, Esszimmer, Ruheraum, Küche, Sanitärraum
- Obergeschoss: Galerie, Leseraum, Jugendraum, Balkon
- Umfassende Gartengestaltung mit Gemeinschaftseinrichtungen/Sport/Kinder
- Haus- und Gartenanlage kann auch durch weitere Bauten ergänzt werden
- Atelierbetrieb kann in Nebengebäuden angeboten werden
- Nutzung von EU- und nationalen Förderprogrammen



## ECKPUNKTE

### DER MARKTHALLE

#### Markthalle

- Regionale Direktvermarkter unter einem Dach, Logoentwicklung
- Erste Heimat für Coworking und Start Ups
- Entwicklung und Nutzung von Online-Plattformen
- Vermittlung von ortsspezifischen regionalen Einkaufserlebnissen
- Raumkonzept variabel
- Besserer Austausch des überregionalen Lebensmittelangebotes
- Berücksichtigung der Stilelemente des Bordesholmer Hauses
- Effiziente Energieversorgung
- Nutzung von EU- und nationalen Förderprogrammen



## ECKPUNKTE

### TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSZENTRUM

#### Tagung und Veranstaltung

- Heimat für regionale Vereine und Verbände
- Ansprechpartner für überregionale Organisationen im Veranstaltungsbereich
- Umsetzung des magischen Dreiecks Lernen, Arbeiten und Begegnen
- Technische Ausstattung, Video, Internet, audiovisuelles Arbeiten
- Bildung von Arbeitsgruppen für Volkshochschulen
- Treffpunkt für Freizeit- und Urlaubsplanung
- Berücksichtigung der Stilelemente des Bordesholmer Hauses
- Ermöglichung von Open-Air-Veranstaltungen
- Variables Raumkonzept
- Effiziente Energieversorgung
- Nutzung von EU- und nationalen Förderprogrammen



## FAZIT

Diese breit entwickelten Projektideen können in aktuelle Planungen von kommunalen und privaten Bauvorhaben einfließen. Auch Mischformen zwischen diesen Projektideen sind durchaus denkbar. Bei der Aufstellung von Flächennutzungs- und Bauleitplanungen sollten die Kommunen prüfen, ob sie auch bestimmte regionale Stilelemente aus ihrer Region – z. B. Bordesholmer Haus oder Haubarg – zur begrenzten Übernahme vorschlagen. Hieraus könnte sich dann ein „SH-Design“ entwickeln.

### TEILNEHMER DES WAHLMODULS AN DER FACHHOCHSCHULE KIEL:

*Mona Christin Metzner, Clemens Funk*  
Das Bordesholmer Markthaus – Jeden Tag Wochenmarkt!

*Tristan Sinnecker, Hannah Carstens*  
Nachhaltiges Tagungs- und Veranstaltungszentrum

*Charlotte Wiese, Anne Schlesselmann*  
Begegnungshaus – Wir schaffen eine Gemeinde

Weitere Studierende:  
*Tibor Weiß, Daniel Harder, Anton Lennard Lorenzen, Britta Trede, Sören Boll, Niklas Brunotte, Friederike Schlüter, Lena Nicola Grusemann, Ida Sievers, Kathleen Wübbel*

# ZUKUNFTSAUSSICHTEN

*Stilelemente des Bordesholmer  
Hauses für den Neubau*



## STILELEMENTE DES BORDESHOLMER HAUSES FÜR DEN NEUBAU

Charakteristisch für das Bordesholmer Haus sind das Satteldach mit dem hohen, verbretterten Giebel, das große Eingangstor sowie die Fachwerkstruktur der Wände. Bei einem Neubau können diese Stilelemente neu interpretiert werden und so erhalten bleiben.

Der hohe Giebel bietet die Gelegenheit, eine **Glasfront an der Vorder- sowie Rückseite** einzuziehen. Auf diese Art und Weise gelangt viel natürliches Licht in die obere Etage des Neubaus. In den Giebel lässt sich zudem ein **Balkon oder eine Loggia** einbauen. Die klassische Verbretterung mit senkrechten Profilen kann übernommen werden. Dies bietet nicht nur den Vorteil, dass Regenwasser schnell abgeführt werden kann, sondern formt in Kombination mit der Glasfront ein **modernes und doch traditionelles Bild**.

Das ursprünglich fensterlose Satteldach kann als Reet- oder Ziegeldach umgesetzt werden. Das Ziegeldach bietet den Vorteil eine Photovoltaikanlage für die Energiegewinnung einzubauen. Für den Einbau von Fenstern gibt es verschiedene Möglichkeiten. Das klassische schräge Dachfenster erhält den ursprünglichen Satteldachcharakter. Der Einbau von **Dachgauben** bietet hingegen den Vorteil, dass mehr Raum im Inneren geschaffen werden kann. Spitz- oder Trapezgauben können hier mit der gewählten Dachdeckung gedeckt werden.



Das **große Eingangstor mit seinem charakteristischen Torbogen** kann in einem Neubau stilgleich verwendet werden. Der frühere Torbogen bietet sich für eine **Vollverglasung** mit einer eingelassenen Eingangstür an. Falls der Neubau gewerblich genutzt wird, können hier unterschiedlich **große und funktionelle Türen** eingebaut werden.

Die Fachwerkstruktur der Wände lässt sich an den Innen- sowie Außenwänden imitieren. Hierbei bieten sich die Möglichkeiten, das Fachwerk entweder **stilecht wie früher** oder als **Neuinterpretation** auszuführen. Außenwände können dabei die Fachwerkstruktur beispielweise durch **Verblendsteine** ausführen. Bei der Verwendung von **dunklen Verblendsteinen** für die damalige Holzstruktur und **helle Verblendsteine** für die Gefache stellt sich optisch ein neu interpretiertes Fachwerk ein. Um die Fachwerkstruktur auch für die Innenwände zu übernehmen, gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Die simpelste Methode ist eine **Motiv- bzw. Strukturtapete**. Möchte man dem ursprünglichen Fachwerk etwas näherkommen, dann kann die **Holzstruktur durch PU-Imitate** ersetzt werden.

*Stilelemente*

# DER POGGENKROG

von 1771 im Wandel der Zeiten



Architekt Ralf Dieter Ladwig  
Bordesholm, im März 2022

## DAS BORDESHOLMER HAUS AN DER WILDHOFSTRASSE 36

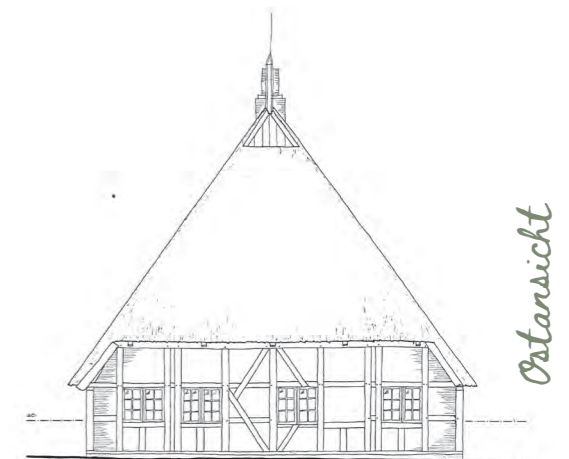
Im alten Amt Bordesholm entwickelte sich eine eigene Form des Niedersachsenhauses. Es ist als Bordesholmer Haus seit dem 18. Jahrhundert in unserer Region verbreitet. Noch immer gibt es Beispiele dieses stattlichen Haustyps. Sie zeugen von dem Wohlstand der Bauern, die nicht von der Leibeigenschaft betroffen waren. Stattdessen standen sie unter dem Schutz des Klosters Bordesholm. Ab 1566 vertrat hier der Amtmann den Landesherrn.

Kennzeichen für das Bordesholmer Haus ist eine Bauweise in Fachwerk mit einer Grootdör und dem vorspringenden Brettergiebel. Unter dem hohen Reetdach vereinigten sich die Familienangehörigen mit den Haustieren und den Erntevorräten. Das hier gezeigte Haus ist datiert auf das Jahr 1771. Es ist kein großes Haupthaus, sondern die frühere Wohnstätte einer Handwerkerfamilie.

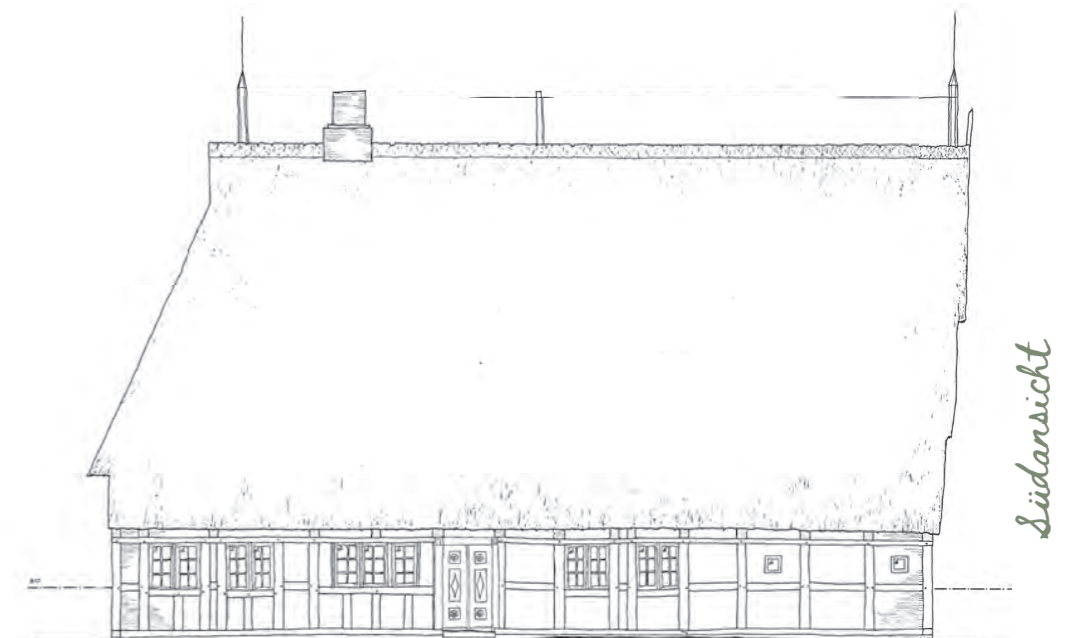
Zum Anwesen gehörten normalerweise Haustiere, Erntevorräte und später gelegentlich eine Anlage zum Brotbacken. Das abgebildete Gebäude haben Klaus und Margret Elwardt am 14. Dezember 1989 von der Hauswirtschaftsmeisterin Lenchen Scheel aus Schönbek erworben.



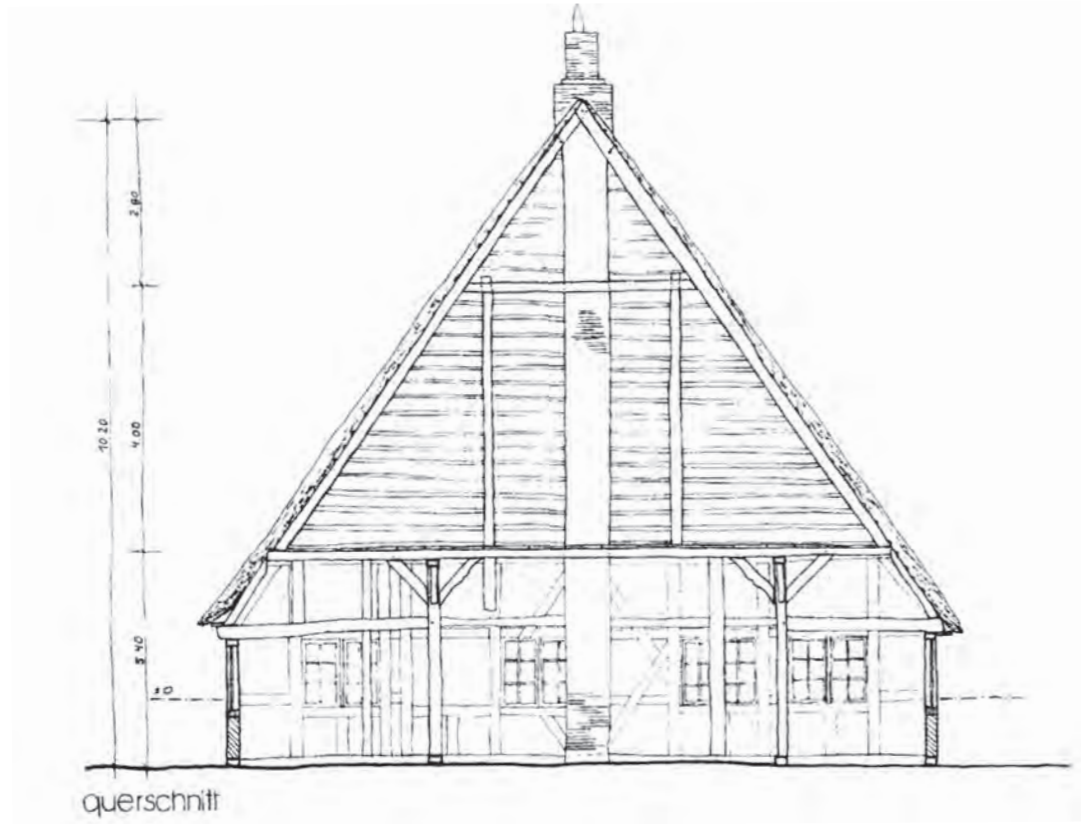
Westansicht



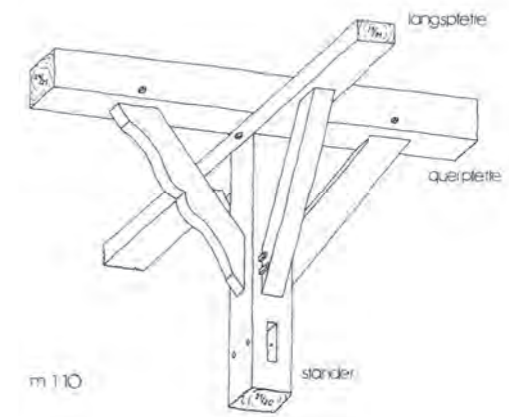
Ostansicht



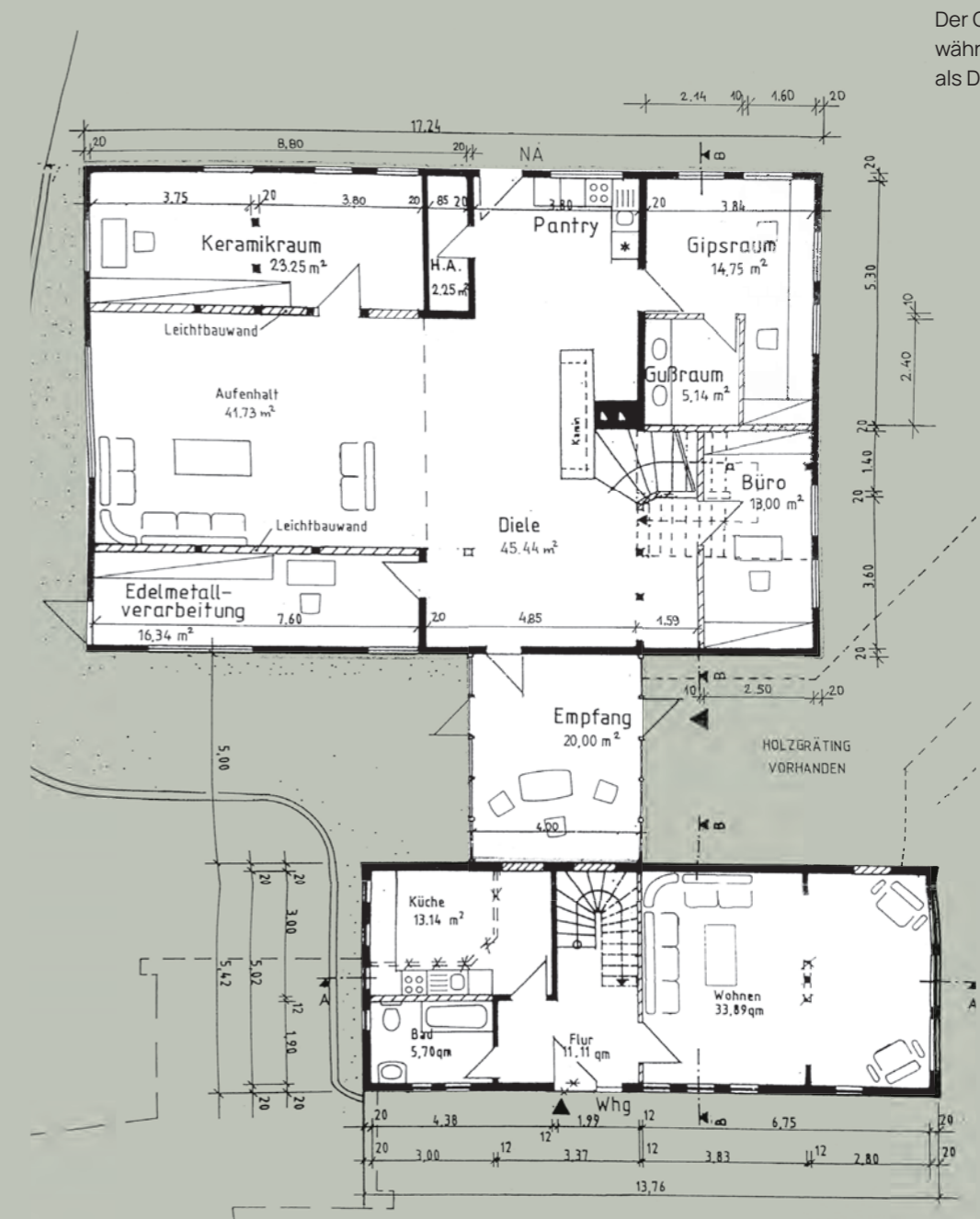
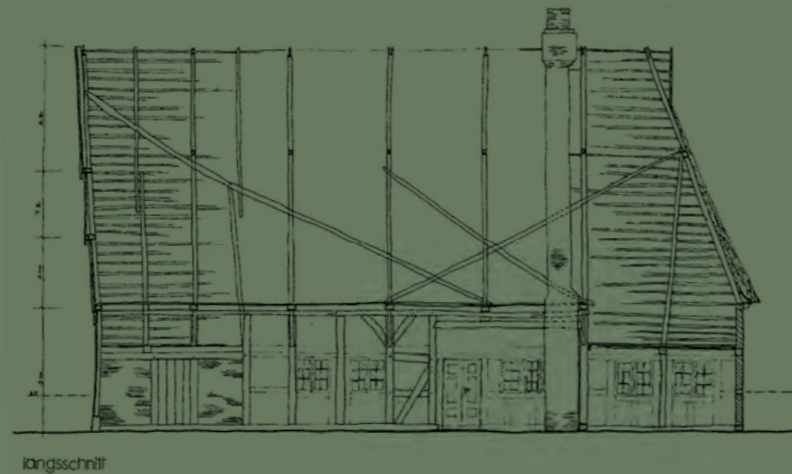
Südansicht



QUERSCHNITT



Poggenkrog



Der Grundriss während der Nutzung als Dentallabor

GRUNDRISSSE



1990



1993



# Poggenkrog



**1993** wurde das Bordesolmer Haus dann als Restaurant „Poggenkrog“ eröffnet. 1994 erhielt die Familie Elwardt für diese Arbeit den 1. Kulturpreis des Kultur- und Verschönerungsvereins Bordesolm.

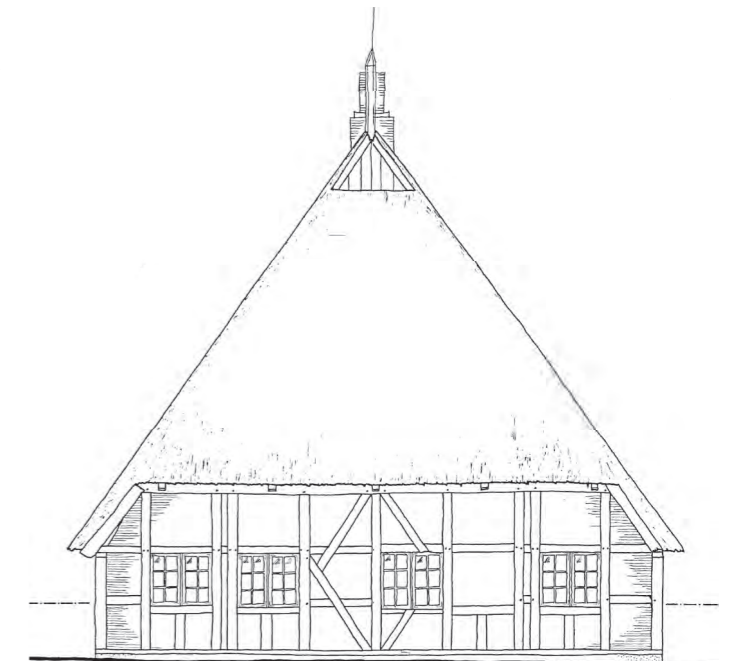
Meinen ersten Kontakt mit dem Poggenkrog hatte ich während meiner Studienzeit. Für eine Semesterarbeit sollten wir ein verformungsgerechtes Aufmaß von einem alten Gebäude erstellen. Mit meinen Kommilitonen Marita Bischoff und Christian Schmieder haben wir dann 1990 den späteren Poggenkrog in Zusammenarbeit mit unserem Dozenten, Herrn Doktor Johansen, aufgemessen. Diese Unterlagen dienten für alle weiteren später erfolgten Umbauten und Renovierungen als Basis.

Die alte Kafe war extrem baufällig. Sie wurde von 1990 bis 1993 von Grund auf restauriert. Um das Bordesolmer Haus, das unter Denkmalschutz steht, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, stimmte die Behörde einem Restaurant zu. Die Baugenehmigung lag vor und mit der Sanierung konnte begonnen werden. Die Küche und die Sanitärräume für das Restaurant wurden in einem neuen Nebenhaus untergebracht.

Nach wenigen Jahren konnte das Restaurant nicht weiter betrieben werden, da die Auflagen des Kreisbauamtes wegen Nachbarschaftsklagen und Beschwerden von Nachbarn von den Pächtern nicht mehr erfüllt werden konnten und der Restaurantbetrieb unwirtschaftlich wurde. Im Jahre 2000 musste das Restaurant dann nach nur 7 Jahren geschlossen werden.

Nun zeichnete sich die Flexibilität des Bordesolmer Hauses mit seinen Bansenräumen aus. Mehrere Interessenten hatten Ideen für eine Nutzung des historischen Hauses. Besonders die Grootdeel konnte weiterhin als multifunktionaler Mittelpunkt des Hauses genutzt werden. Durch die Fachwerkbauweise konnten neue Bereiche frei eingeplant werden. Die Statik des Hauses wurde dabei nicht verändert.

Alle Arbeiten erfolgten in enger Absprache mit dem Denkmalschutz. Hauptaugenmerk wurde auf die ursprüngliche großzügige Aufteilung des Erdgeschosses gelegt.



2001



2010

# Poggenkrog



2019



Von 2001 bis zum Ende des Jahres 2011, fast 10 Jahre, haben sich Dentallabore im denkmalgeschützten Haus niedergelassen. Das Haus wurde dementsprechend umgestaltet.

Aber alles hatte seine Zeit. Das Dentallabor zog in die Landeshauptstadt Kiel, in die Nähe einer Zahnarztpraxis. Mit einer Sattlerei konnte ein Nachfolger gefunden werden, dazu bestand aber auch eine Nachfrage an der Nutzung als Wohnhaus. Dafür musste allerdings das Obergeschoss nutzbar gemacht werden. Dieses diente bisher nur als Abstellraum und hatte keine Fenster. Wiederum in Absprache mit dem Denkmalschutz konnten, um eine zukünftige Nutzung zu gewährleisten, mehrere Gauben als Fluchtweg und zur Belichtung eingebaut werden. Nach dem Auszug der Sattlerei wurde das Gebäude ausschließlich zu Wohnzwecken genutzt.

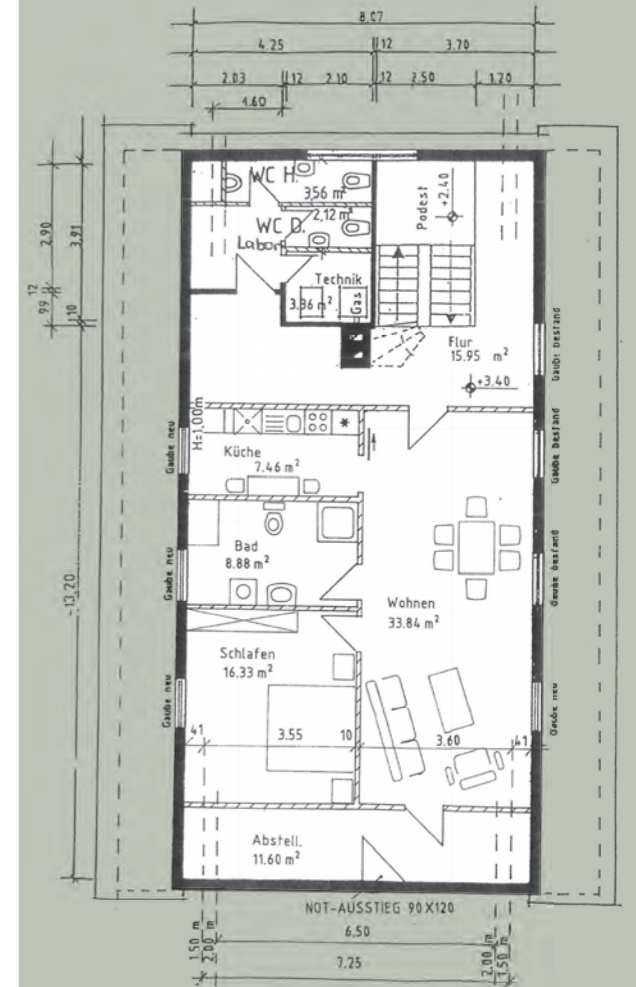
Leider kam es dann 2019 aufgrund eines technischen Defektes zu einem verheerenden Brand im Dachgeschoss, der sich auf das gesamte Gebäude ausdehnte. Eine Sanierung war nicht mehr möglich.

Von dem verformungsgerechten Aufmaß bis hin zur Brand-schadenregulierung wurden sämtliche Baumaßnahmen durch mein Büro betreut. Die enorme Anpassungsfähigkeit des Bordesholmer Hauses konnte in den letzten 25 Jahren beeindruckend nachgewiesen werden.

Diese flexible Nutzung, bedingt durch das Holzständerwerk, ist das Markenzeichen dieses Baustils und sollte bei zukünftigen Bauweisen mehr Beachtung finden.



Der Grundriss nach Umbau zu Wohnzwecken



GRUNDRISSSE

# BILDERGALERIE

## Impressionen



© Klaus Müller

**GIEBEL DER WATTENBEKER RÄUCHERKATE,  
ERRICHTET 1789. DORFSTRASSE 16, 24582 WATTENBEK**

*Die Räucherkate wird heute noch als Räucherhaus von einer ortsansässigen Fleischerei genutzt. Außerdem finden im ehemaligen Wohntrakt kulturelle Veranstaltungen statt. Aufnahmedatum: 16.10.2020*



© Klaus Müller

**GIEBEL DER BAUERNKATE „DAT OLE HUS“, ERSTMALS ERRICHTET UM 1700, NACH EINEM BRAND WIEDER AUFGEBAUT 1804. DAT OLE HUS 1, 24613 AUKRUG, ORTSTEIL BÜNZEN**

*„Dat ole Hus“ ist heute Heimatmuseum der Gemeinde Aukrug. Eine Spezialität des Museums ist das Waffeleessen, das noch auf alten holzbeheizten Öfen zubereitet wird. Aufnahmedatum: 12.10.2020*



© Klaus Müller

**GIEBEL DER ALTEN RÄUCHERKATE IN WILLENSCHAREN,  
ERRICHTET 1676. ARPSDORFER STRASSE 3, 24616 WILLENSCHAREN**

*Die RäucherKate ist Bestandteil des denkmalgeschützten Gebäudeensembles an der Arpsdorfer Straße 1. Die Kate wird bewohnt von dem Altbauern und Pferdezüchter Detlef Gripp. Aufnahmedatum: 18.09.2020*



© Klaus Müller

**SCHOOLKAT LANGWEDEL, ERRICHTET 1764.  
NORTORFER STRASSE 5, 24631 LANGWEDEL**

*Die Schoolkat ist eines der ältesten Gebäude in Langwedel. Sie ist heute ein Museum mit vielfältigen Exponaten aus früherer Zeit. In den Sommermonaten organisiert der Museumsverein Kulturveranstaltungen. Auch kann man in der Kate heiraten. Aufnahmedatum: 23.10.2020*

# REGIONALES BAUEN

*Projekt Bordesholmer Haus*

**DIE ARCHITEKTUR  
IST DIE FORTSETZUNG  
DER NATUR  
IN IHRER  
KONSTRUKTIVEN  
TÄTIGKEIT.**

KARL-FRIEDRICH SCHINKEL